

KERSTIN P. HOFMANN

(Post)Moderne Raumkonzepte und die Erforschung des Altertums¹

„Space is the everywhere of modern thought.
It is the flesh that flatters the bones of theory.”²

Mit diesen Worten beginnen die britischen Kulturgeographen Mike Crang und Nigel Thrift ihre vielzitierte Einleitung des im Jahre 2000 herausgegebenen Sammelbandes „Thinking Space“. Doch schon einige Zeilen später heißt es dann: „... ,the fact remains that space without time is as improbable as time without space.“³ Auch die von den heutigen Raumenthusiasten häufig angeführte, und leider meist aus ihrem Kontext gerissene Aussage Michel Foucaults von 1967 – „Die große Obsession des 19. Jahrhunderts war bekanntlich die Geschichte [...]. Unsere Zeit ließe sich dagegen eher als Zeitalter des Raumes begreifen.“⁴ muss also mit Vorsicht betrachtet werden. Es ging und geht hier nicht um wissenschaftspolitische Machtkämpfe und das Ausrufen einer neuen Leitkategorie oder Leitdisziplin, sondern u.a. auch um eine Veränderung des Geschichtsverständnisses.⁵ Aber ist dies nicht geradezu eine ideale Voraussetzung, um über das Verhältnis von Geographie und Geschichte Seite neu zu reflektieren?⁶ Dieser Frage soll hier mittels eines kritischen Blicks

¹ Der Beitrag entstand anlässlich des Humboldt-Kollegs „Geografia e storia: antico e moderno/Geographie und Geschichte: antik und modern“ vom 19.- 21. September 2013 in Perugia, zu dem ich freundlicherweise von Francesco Prontera eingeladen wurde, für dessen Gastfreundschaft ich mich hier recht herzlich bedanken möchte. Ferner danke ich Hans-Joachim Gehrke für zahlreiche Diskussionen zum Thema Raum und Identität und für die Herausforderungen, sich mit zentralen Themenkomplexen der Geschichtswissenschaften auseinanderzusetzen. Für Hinweise und kritische Anmerkungen gilt mein Dank den Teilnehmerinnen der Tagung in Perugia sowie Doris Bachmann-Medick, Jonas Berking, Daniel Knitter, Eliese-Sophia Lincke, Michael Meyer, Cosima Möller und Claudia Näser, die diesen Aufsatz kommentierten. Die Verantwortung für den Inhalt und vor allem etwaige Fehler liegt trotz dieser vielfältigen Unterstützung selbstverständlich jedoch allein bei mir. Der Artikel baut auf meinen Arbeiten als Nachwuchsgruppenleiterin der key topic group „Identities. Space and Knowledge Related Identification“ des Berliner Exzellenzclusters 264 ‘TOPOI – The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations’ auf, dem ich für die Finanzierung meiner Arbeiten und das inspirierende Forschungsumfeld danke. Insbesondere die Organisation eines Nachwuchswissenschaft-

lerInnen-Workshops „Raumwissen und Wissensräume“, 7.–9. August 2012 und dessen Mitherausgabe waren hier prägend (vgl. K. P. HOFMANN – S. SCHREIBER, *Raumwissen und Wissensräume. Vielfältige Figurationen eines weiten Forschungsfeldes für die Altertumswissenschaften*, in K. P. HOFMANN – S. SCHREIBER (Hgg.), *Raumwissen und Wissensräume. Beiträge des interdisziplinären Theorie-Workshops für Nachwuchswissenschaftler/innen*, in Begutachtung: <http://journal.topoi.org>).

² M. CRANG – N. THRIFT, *Introduction*, in ID. (Hgg.), *Thinking Space*, London, New York, Routledge 2000, 1–30, hier: 1.

³ CRANG – THRIFT, *loc. cit.*, 1.

⁴ M. FOUCAULT, *Von anderen Räumen*, in D. DEFERT – F. EWALD (Hgg.), *Michel Foucault. Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits*. Band IV 1980–1988, Frankfurt a. M., Suhrkamp 2005, 931–942, hier: 931.

⁵ K. DENNERLEIN, *Narratologie des Raumes* (= *Narratologia* 22), Berlin, de Gruyter 2009, 6 Anm. 18.

⁶ Siehe auch E. PILTZ, *Unbestimmte Oberflächen. Rezeptionen und Konvergenzen von Geographie und Geschichtswissenschaft im cultural und spatial turn*, in E. TILLER – C. O. MAYER (Hgg.), *RaumErkundungen. Einblicke und Ausblicke*, Heidelberg, Winter 2011, 213–234; U. WARDENGA, „Kultur“ und historische Perspektive in der Geographie, *«Geographische Zeitschrift»*, 93, 2005, 17–32.

auf den *spatial turn*⁷ nachgegangen werden. Dabei möchte ich, nach Beschreibung seines Entstehungskontextes sowie der zentralen Ideen und Konzepte, die diesbezüglichen Selbstpositionierungen der Geschichtswissenschaften und der Geographien vorstellen. Anschließend werde ich die drei derzeit verbreiteten Konzeptionen zur Analyse sozialer Raumpraktiken jeweils anhand eines altertumswissenschaftlichen ‚Übersetzungsversuches‘,⁸ sprich konkreten Fallbeispiels, näher erläutern. Abschließend sollen dann in einem Ausblick Perspektiven für die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Geschichte und Geographie aufgezeigt werden.

Dieses in einem Konferenzband einer internationalen Tagung zu „Geographie und Geschichte: antik und modern“ als deutsche prähistorische Archäologin anzugehen, ist jedoch gleich in mehrfacher Hinsicht gewagt. Erstens bin ich in beiden Fachgebieten streng genommen nur Zaungast und nehme somit eine Außenperspektive ein, die nur durch meine Mitarbeit in einem einschlägig forschenden transdisziplinären Exzellenzcluster relativiert wird. Ein wenig aus der Affäre ziehe ich mich, indem von mir sowohl der Begriff der Geschichte als auch der der Antike sehr weit gefasst werden, nämlich nicht auf die griechische und römische Geschichte beschränkt, sondern eher im Sinne von Altertum z. B. auch das Alte Ägypten und archäologische sowie sprachwissenschaftliche Forschungen umfassend betrachtet werden.⁹ Zweitens ist das Verhältnis von Geographie und Geschichte in Deutschland ein sehr Spezielles. Da die Anthropogeographie Friedrich Ratzels und seiner Nachfolger für die nationalsozialistische Geopolitik instrumentalisiert wurde,¹⁰ führte der geistes- und sozialwissenschaftliche Zweig der Geographie nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland eher ein Schattendasein. Mit Ausnahme der Landesgeschichte bzw. Historischen Landeskunde¹¹ begegnete man von historischer Seite der Geographie und Raumfragen mit äußerster Zurückhaltung.¹² So fand auch die Historische Geographie der Antike – im Gegensatz zu Italien¹³ – lange Zeit keine große Beachtung.¹⁴ Noch im Jahre 2002

⁷ Oberbegriff für die theoretische und forschungspraktische Neubewertung von Raum und Räumlichkeit, die vor allem durch anglophone Kultur- und SozialwissenschaftlerInnen seit den 1980ern angestoßen wurde; vgl. J. DÖRING, *Spatial Turn*, in S. GÜNZEL (Hg.), *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart, Metzler 2010, 90–99. Hier seien summarisch darunter auch die sich inzwischen mitunter abgrenzenden *topological* und *topographical turns* verstanden; vgl. D. BACHMANN-MEDICK, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt 2007², 284–328; J. DÖRING – T. THIELMANN, *Einleitung: Was lesen wir im Raume? Der Spatial Turn und das geheime Wissen der Geographen*, in Id. (Hgg.), *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, Bielefeld, Transcript 2008, 7–45, hier: 13. Der Terminus wird bewusst nicht übersetzt, da es verschiedene Raumkehren gab – u. a. die Kopernikanische Wende; siehe P. RABINOW, *French modern. Norms and forms of the social environment*, Cambridge, Mass, MIT Press 1989; S. GÜNZEL, *Kopernikanische Wende*, in Id. (Hg.), *Raum, loc. cit.*, 77–89 – und wir vor allem im deutschsprachigen Raum für die Geschichtswissenschaft sonst eher von einem *return* bzw. einer Wiederkehr eines allerdings inzwischen anders konzipierten Raumes sprechen müssten; J. OSTERHAMMEL, *Die Wiederkehr des Raumes: Geopolitik, Geohistorie und historische Geographie*, «Neue Politische Literatur», 43, 1998, 374–397; D. BLACKBOURN, *A Sense of Place. New Directions in German History*. The 1998 Annual Lecture, London, German Historical Institute 1999, 20; siehe ferner Beitrag Gehrke in diesem Band.

⁸ Vgl. D. BACHMANN-MEDICK, *From Hybridity to Translation. Reflections on Travelling Concepts*, in Id. (Hg.), *The Trans/National Study of Culture. A Translational Perspective*, Berlin, de Gruyter 2014, 119–136.

⁹ Ähnlich M. K. LAHN – M.-G. SCHRÖTER, *Raumdimensionen im Altertum. Über die Anwendbarkeit des spatial turn in den historischen Wissenschaften*, «Mosaikjournal», 1, 2010, 1–7.

¹⁰ Vgl. W. KÖSTER, *Die Rede über den „Raum“. Zur semantischen Karriere eines deutschen Konzepts* (= Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 1), Heidelberg, Synchron 2002.

¹¹ Siehe W. BUCHHOLZ (Hg.), *Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme, Analyse, Perspektiven*, Paderborn, F. Schöningh 1998; BLACKBOURN, *loc. cit.*, 17–20 und bzw. für die Alte Geschichte H.-J. GEHRKE, *Zur historischen Landeskunde des antiken Griechenland. Review*, «Historische Zeitschrift», 251, 1990, 89–101; Id., *Historische Landeskunde*, in A. H. BORBEIN – T. HÖLSCHER – P. ZANKER (Hgg.), *Klassische Archäologie. Eine Einführung*, Berlin, Dietrich Reimer Verlag 2000, 39–51.

¹² Vgl. A. GOTTHARD, *Wohin führt uns der „Spatial turn“? Über mögliche Gründe, Chancen und Grenzen einer neuerdings diskutierten historiographischen Wende*, in W. WÜST – W. K. BLESSING (Hgg.), *Mikro - Meso - Makro. Regionenforschung im Aufbruch*, Erlangen 2005, 15–49, hier: 15–20.

¹³ Hier seien nur exemplarisch eine kleine Auswahl der Publikationen von Francesco Prontera genannt: F. PRONTERA, *Geografia e geografi nel mondo antico. Guida storica e critica* (= Universale Laterza 638), Roma, Laterza 1983; Id. (Hg.), *Geografia storica della Grecia antica. Tradizioni e problemi* (= Biblioteca di cultura moderna 1011), Roma, Laterza 1991; Id., *Geografia e storia nella Grecia antica* (= Biblioteca di Geographia antiqua 4), Firenze, Olschki 2011.

¹⁴ Siehe aber K. FEHN, *Historische Geographie*, in H.-J. GOERTZ (Hg.), *Geschichte. Ein Grundkurs*, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt 1998, 394–407; E. OLSHAUSEN – U. FELLMETH – P. GUYOT – H. SONNABEND (Hgg.), *Historische Geographie der Alten Welt. Grundlagen, Erträge, Perspektiven*. Festgabe für Eckart Olshausen aus Anlass seiner Emeritierung (= Spudasmata 114), Hildesheim, Zürich, New York, Georg Olms 2007; ferner neuerdings u. a. M. RATHMANN (Hg.), *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*, Mainz, von Zabern 2007; K. GEUS – M. RATHMANN (Hgg.), *Vermessung der Oikumene* (= Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 14), Berlin, Boston, de Gruyter 2013.

führte der Rechtsphilosoph Horst Dreier aus, Raum sei ein belasteter Begriff, der nicht ohne entschuldigenden und erklärenden Hinweis verwendbar sei.¹⁵ Zudem gehört Geographie schon seit längerem nicht mehr, wie dies z. B. in Frankreich immer noch der Fall ist, zum geschichtswissenschaftlichen Studienprogramm.¹⁶ All dies mag bei mir zu einer einseitigen und übervorsichtigen Sichtweise mit Defiziten in Detailfragen führen, hilft aber dafür hoffentlich bei der kritischen Analyse.

ZUM SPATIAL TURN

Seit im Rahmen des Globalisierungsdiskurses, aber vor allem in der postmodernen Medientheorie die These des ‚Verschwinden des Raumes‘ wieder aufgegriffen wurde und schon vom ‚Ende der Geographie‘ die Rede war¹⁷, „räumelt“¹⁸ es wieder. Dies bestätigt erneut, dass ein Phänomen erst drohen muss, abhanden zu kommen, um voll ins Bewusstsein zu gelangen.¹⁹ Viele wird dies an Pierre Nora erinnern: „Nur deshalb spricht man so viel vom Gedächtnis, weil es keines mehr gibt“.²⁰ Übrigens ist hiermit zugleich das Untersuchungsfeld angesprochen, welches inter- und transdisziplinär stets als *der* geschichtswissenschaftliche Beitrag *per se* zum *spatial turn* angesehen wird: die Erforschung von Erinnerungsorten.²¹ Durch die medien- und verkehrstechnische Verdichtung unserer heutigen raumzeitlichen Wahrnehmung, die u. a. von dem Sozialgeographen David Harvey unter dem Begriff *time-space-compression* kulturkritisch betrachtet wurde,²² gelangte anstelle der Diachronität stärker die Synchronität in den Blick. Aber es gibt noch weitere Gründe, die für die Entstehung des *spatial turns* angeführt werden: die Auflösung der Bipolarität zwischen „Ost“ und „West“, Transnationalisierung durch Globalisierung und Europäisierung sowie gleichzeitige Bestrebungen der Etablierung neuer Nationalstaaten, z. B. im Rahmen der Balkankriege, der transkontinental operierende Terrorismus, der Klimawandel-Diskurs, Postkolonialismus und Migration.²³ All diese lösten Prozesse der Ent- und Re-Territoria-

¹⁵ H. DREIER, *Wirtschaftsraum – Großraum – Lebensraum. Facetten eines belasteten Begriffs*, in ID. – H. FORKEL – K. LAUBENTHAL (Hgg.), *Raum und Recht. Festschrift 600 Jahre Würzburger Juristenfakultät*, Berlin, Duncker & Humblot 2002, 47–84.

¹⁶ E. PILTZ, „Trägheit des Raums“. *Fernand Braudel und die Spatial Stories der Geschichtswissenschaft*, in DÖRING – THIELMANN (Hgg.), *loc. cit.*, (2008) 75–102, hier: 88 f.

¹⁷ Bereits 1843 sprach Heinrich Heine von der Tötung des Raumes durch die Eisenbahn; W. SCHIVELBUSCH, *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert* (= *Hanser Anthropologie*), München, Berlin, Hanser 1977, 38 f. Bei genauer Betrachtung der Referenzen der vor allem in der *spatial turn*-Literatur vielzitierten Verdikte fällt jedoch auf, dass Paul Virilio, Villém Flusser und Jean Baudillard, denen diese Aussagen üblicherweise zugeschrieben werden, diese – wenn überhaupt – so nur stark eingeschränkt formuliert haben; siehe J. DÖRING – T. THIELMANN, *Mediengeographie: Für eine Geomedienwissenschaft*, in ID. (Hgg.), *Mediengeographie. Theorie - Analyse - Diskussion*, Bielefeld, Transcript 2008, 9–64.

¹⁸ P. WEICHART, *Vom „Räumeln“ in der Geographie und anderen Disziplinen. Einige Thesen zum Raumaspekt sozialer Phänomene*, in J. MAYER (Hg.), *Die aufgeräumte Welt. Raumbilder und Raumkonzepte im Zeitalter globaler Marktwirtschaft*, Rehburg-Loccum, Evang. Akad. Loccum 1993, 225–239; J. MIGGELBRINK, *Die (Un)Ordnung des Raumes. Bemerkungen zum Wandel geographischer Raumkonzepte im ausgehenden 20. Jahrhundert*, in A. C. T. GEPPERT – U. JENSEN – J. WEINHOLD (Hgg.), *Ortsgespräche. Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert*, Bielefeld, Transcript 2005, 79–105, hier: 104 f.

¹⁹ A. ASSMANN, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München, Beck 1999, 15.

²⁰ P. NORA, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis* (= *Kleine Kulturwissenschaftliche Bibliothek* 16), Berlin, Wagenbach 1990, 11.

²¹ BACHMANN-MEDICK, *loc. cit.*, (2007) 312 f.; K. EBELING, *Historischer Raum: Archiv und Erinnerungsort*, in GÜNZEL (Hg.), *Raum, loc. cit.*, 121–133; Wirkmächtig waren in Deutschland neben den Publikationen von Nora vor allem mit Rekurs auf Maurice Halbwachs die Ausführungen von Aleida und Jan Assmann zum kollektiven und kulturellen Gedächtnis; siehe u. a. J. ASSMANN – T. HÖLSCHER (Hgg.), *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt a. M., Suhrkamp 1988; ASSMANN, *loc. cit.* Stellvertretend für die inzwischen zahlreichen Publikationen zu Erinnerungsorten im Altertum seien hier genannt die Sammelbände E. STEIN-HÖLKEKAMP – K.-J. HÖLKEKAMP (Hgg.), *Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt*, München, Beck 2006; ID. (Hgg.), *Erinnerungsorte der Antike. Die griechische Welt*, München, Beck 2010.

²² D. HARVEY, *The Condition of Postmodernity. An enquiry into the origins of cultural change*, Cambridge Mass., Oxford, Blackwell 1989, 240–307.

²³ J. DÖRING, *Spatial Turn*, in GÜNZEL (Hg.), *loc. cit.*, 90–99, 93; E. LANGTHALER, *Orte in Beziehung*, Online im Internet: <http://www.ruralhistory.at/de/publikationen/rhwp/RHWP16.pdf> (zuletzt geprüft am 11.03.2014), 2; K. SCHLÖGEL, *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München, Carl Hanser 2003, 25–35; B. WARF – S. ARIAS, *Introduction: the reinsertion of space into the social sciences and humanities*, in S. ARIAS – B. WARF (Hgg.), *The spatial turn. Interdisciplinary perspectives*, London [u.a.], Routledge 2009, 1–10, hier: 4–6.

lisierung aus und lenkten unseren Blick stärker auf durch den Menschen produzierte und imaginierte Räume.²⁴

Der *spatial turn* gilt als Kind der Postmoderne.²⁵ Eine Hinwendung der Humanwissenschaften zur Kategorie Raum als ‚soziale Tatsache‘ lässt sich rückwirkend seit Anfang der 1980er feststellen.²⁶ Als Vorbereiter des *spatial turns* werden gewöhnlich vor allem Henri Lefebvre und Michel Foucault genannt, wobei sie bei ihrer Vereinnahmung für diesen – aus heutiger Sicht – z. T. fehlinterpretiert wurden.²⁷ Der Begriff „*spatial turn*“ fällt jedoch erstmals bei dem US-amerikanischen Literaturtheoretiker Frederic Jameson 1988²⁸ und dann erneut 1989 auch eher beiläufig u. a. als Zwischenüberschrift in dem Buch „*Postmodern Geographies*“ des nordamerikanischen Geographen und Städteplaners Edward Soja,²⁹ der sich durch seine affirmative Lektüre von Henri Lefebvres „*La production de l'espace*“³⁰ und deren Einordnung in die Geschichte des Raumwissens auszeichnet.³¹ Ausdrücklich paradigmatisches Gewicht bekommt der Begriff jedoch erst 1996 in dem von Soja formulierten Klappentext zu „*Thirdspace*“,³² wobei er jedoch bereits 1993 zusammen mit Barbara Hooper in einem Sammelband der *radical geography* die Bezeichnung *spatial turn* als Slogan für die Etablierung dieses mit kritischen Ansätzen, nur multidisziplinär zu bearbeitenden Forschungsfeldes nutzt.³³ In der Folgezeit kam es dann zu zahlreichen innerfachlichen kultur- und sozialwissenschaftlichen Positionierungen zu dem neuen, angeblich transdisziplinären Raumparadigma. Auch die inzwischen ebenfalls ausgerufenen *topographical* und *topological turns*³⁴ spiegeln letztlich fachspezifisch europäische Perspektiven auf den Raum wieder, einerseits der Literatur- und Kulturwissenschaften, andererseits der mathematisch-philosophischen und phänomenologischen Tradition.³⁵ Während Soja inzwischen behauptet, „dass der *spatial turn* [...] eine sehr viel weiter reichende Rekonfigurierung und Transformation darstellt als das, was innerhalb einer Disziplin normalerweise als Paradigmenwechsel bezeichnet wird“³⁶ und somit einen *master turn* ausruft,³⁷ reden andere, z. B. der Osteuropahistoriker Karl Schlögel, nur von einer gesteigerten Aufmerksamkeit.³⁸ Für die Kulturwissenschaftlerin Doris Bachmann-Medick ist das aus wissenschaftspolitischen Gründen vielgebrauchte Label *turn* jedoch erst gerechtfertigt und als Forschungsagenda zu betrachten, „wenn der neue Forschungsfokus von der Gegenstandsebene neuartiger Untersuchungsfelder auf die Ebene von Analyse kategorien und Konzepten ‚umschlägt‘, wenn er also nicht mehr nur neue Erkenntnisobjekte ausweist, sondern selbst zum Erkenntnismittel und -medium wird.“³⁹

²⁴ Exemplarisch seien hier genannt E. W. SOJA, *Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory*, London, New York, Verso 1989 und D. GREGORY, *Geographical Imaginations*, Cambridge Mass., Oxford, Blackwell 1994.

²⁵ F. JAMESON, *Postmodernism and Utopia*, in INSTITUTE OF CONTEMPORARY ART (Hg.), *Utopia post Utopia. Configurations of nature and culture in recent sculpture and photography*, Boston; Cambridge Mass., MIT Press 1988, 11–32, hier: 11; BACHMANN-MEDICK, *loc. cit.*, (2007) 84.

²⁶ G. MEIN, *Raum als Analysekategorie in den Humanwissenschaften. Überlegungen im Spannungsfeld von Regionalität und Globalität*, «forum für Politik, Gesellschaft und Kultur in Luxemburg», 272, 2007, 52–54, hier: 52.

²⁷ N. ROSKAMM, *Das Reden vom Raum. Zur Aktualität des ‚Spatial Turn‘ - Programmatik, Determinismus und ‚sozial konstruierter Raum‘*, «Peripherie», 126/127, 2012, 176–180. Einen guten Überblick zu RaumforscherInnen und ihren Konzepten gibt: P. HUBBARD – R. KITCHIN (Hgg.), *Key Thinkers on Space and Place*, Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC, Sage 2011².

²⁸ JAMESON, *loc. cit.*, 11.

²⁹ E. W. SOJA, *Thirdspace. Journeys to Los Angeles and other Real-and-Imagined Places*, Cambridge MA, Blackwell 1996, 16; 39; 50; 71; 154.

³⁰ H. LEFEBVRE, *La production de l'espace*, Paris, Anthropos 1974.

³¹ R. STOCKHAMMER, *Hier. Einleitung*, in ID. (Hg.),

TopoGraphien der Moderne. Medien zur Repräsentation und Konstruktion von Räumen, München, Fink 2005, 7–21, hier: 15; siehe ferner A. LATHAM, *Edward W. Soja*, in HUBBARD – KITCHIN (Hgg.), *loc. cit.*, 380–386.

³² „Contemporary critical studies have experienced a significant spatial turn“; SOJA, *loc. cit.*, (1996) Klappentext; zur Begriffsgeschichte siehe DÖRING – THIELMANN, *loc. cit.*, (2008) 7–9.

³³ E. W. SOJA – B. HOOPER, *The Spaces that Difference Makes. Some Notes on the Geographical Margins of the New Cultural Politics*, in M. KEITH – S. PILE (Hgg.), *Place and the Politics of Identity*, London, New York, Routledge 1993, 183–205, hier 189.

³⁴ S. WEIGEL, *Zum topographical turn. Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften*, «KulturPoetik», 2, 2002, 151–165; S. GÜNZEL (Hg.), *Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften* (= Kultur- und Medientheorie), Bielefeld, Transcript 2007; vgl. S. GÜNZEL, *Spatial Turn - Topographical Turn - Topological Turn. Über die Unterschiede zwischen Raumparadigmen*, in DÖRING – THIELMANN (Hgg.), *loc. cit.*, (2008) 219–237.

³⁵ DÖRING – THIELMANN, *Einleitung*, *loc. cit.*, 13.

³⁶ E. W. SOJA, *Vom „Zeitgeist“ zum „Raumgeist“*. *New Twists on the Spatial Turn*, in DÖRING – THIELMANN (Hgg.), *loc. cit.*, (2008) 241–262, hier 242 f.

³⁷ DÖRING – THIELMANN, *Einleitung*, *loc. cit.*, 8.

³⁸ K. SCHLÖGEL, *loc. cit.*, 15.

³⁹ BACHMANN-MEDICK, *loc. cit.*, (2007) 26.

Mehr oder minder gemeinsam ist allen derzeitigen Forschungen zum *spatial turn*, dass Raum nicht mehr als statisch existent, sondern als dynamisch angesehen wird. Untersucht wird daher vor allem die Produktion von Räumlichkeit und räumlicher Differenz im Rahmen von Diskursen und Praktiken, wobei unter der Raum-Produktion nicht nur die Entstehung, sondern auch die Verstetigung, Transformation und Wiederauflösung von Raum und Raum-bezügen gemeint ist. Ferner wird der Raum nicht mehr (nur) als Behälter angesehen, sondern zumeist als Beziehungsnetzwerk konzipiert. Aus dem einstigen *explanans* von Gesellschaft und Kultur ist deren *explanandum* geworden,⁴⁰ um dann darauf aufbauend die Nützlichkeit einer solchen Dichotomie für die historische Raumforschung in Frage zu stellen.⁴¹ Dabei wird mit dem französischen Soziologen Henri Lefebvre⁴² Räumlichkeit oft als Prozess dreier, einander wechselseitig beeinflussender und bedingender gesellschaftlicher Produktionsweisen des Raumes verstanden (Abb. 1): 1) der wahrgenommene und erfahrene (materialisierte) Raum – *espace perçu* – als Produkt der Raumpraxis, 2) der vorgestellte Raum – *espace conçu* – als Repräsentation des Raumes in Form von Codes, Zeichen, Karten, Texten und Diskursen z. B. von WissenschaftlerInnen, RaumplanerInnen, der stets von einem „relativen und sich verändernden Wissen (einer Mischung aus Erkenntnis und Ideologie) durchdrungen“⁴³ sei, 3) der gelebte Raum – *espace vécu* –, dessen Repräsentationsräume ihren Ursprung in der Geschichte haben und Produkte komplexer Symbolisierungen seiner BewohnerInnen und ihrer sozialen Beziehungen seien. Ausgehend von Lefebvres Raum-Triaden wird zwar einerseits die soziale Konstituierung des Räumlichen betont und andererseits auch die Rolle des Raumes bei der Herausbildung sozialer Beziehungen berücksichtigt,⁴⁴ aber die historisch vorfindbaren Raumstrukturen, die letztlich Materialisierungen früherer Handlungen und Entscheidungen sind, bleiben weitgehend unberücksichtigt.⁴⁵ Diese gegenwartsbezogene Triade müsste m. E. historisiert werden, indem die Raumproduktion als immer wieder neue Aneignung, Transformation und Bezugnahme auf verschiedene *espaces reçues* – überlieferte Räume und ihre Repräsentation – begriffen würde.⁴⁶

Insbesondere Edward Soja fokussierte vor allem auf den als *thirdspace* bezeichneten gelebten Raum Lefebvres (Abb. 1), den dieser als dialektische Verbindung des *first-* und *secondspace* konzipiert und der nach ihm gerade für die Raumproduktion der Anderen, der Subalternen, von besonderer Bedeutung wäre.⁴⁷ Zu einem wichtigen Forschungsfeld wurde so die Interdependenz von Raum und Macht, die man durch die Analyse von Heterotopien,⁴⁸ „power-geometries of space“⁴⁹ oder der Produktion sozialen Raums als – klassenspezifische – habitualisierte Praxisform⁵⁰ thematisierte.⁵¹ Zudem geriet das Verhältnis der verschiedenen Räume und Raumproduktionen in den Fokus und auch die Wechselspiele von Raumwahrnehmung,

⁴⁰ Siehe z. B. LANGTHALER, *loc. cit.*, 4.

⁴¹ A. C. T. GEPPERT – U. JENSEN – J. WEINHOLD, *Verräumlichung. Kommunikative Praktiken in historischer Perspektive, 1840–1930*, in ID. (Hgg.), *loc. cit.*, 15–49, hier: 19; siehe auch A. MEJSTRIK, *Welchen Raum braucht Geschichte? Vorstellungen von Räumlichkeit in den Geschichts-, Sozial und Kulturwissenschaften*, «Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften», 17, 2006, 9–64.

⁴² LEFEBVRE, *loc. cit.*, (1974).

⁴³ LEFEBVRE, *loc. cit.*, *Die Produktion des Raumes*. In: DÜNE-KÜNZEL (Hgg.), *loc. cit.* (2006) 30–342.

⁴⁴ BACHMANN-MEDICK, *loc. cit.*, (2007) 291.

⁴⁵ D. LÄPPEL, *Gesellschaftszentriertes Raumkonzept. Zur Überwindung von physikalisch-mathematischen Raumfassungen in der Gesellschaftsanalyse*, in WENTZ (Hg.), *Stadt-Räume*, Frankfurt a. M., New York, Campus 1991, 35–46, hier: 45.

⁴⁶ An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei George Tolias für die anregende Diskussion am Rande der Tagung in Perugia bedanken.

⁴⁷ E. W. SOJA, *loc. cit.* (1996); E. W. SOJA, *Thirdspace: Expanding the Scope of the Geographical Imagination*, in D. B. MASSEY – J. ALLEN – P. SARRE (Hgg.), *Human Geography Today*, Cambridge,

Polity 1999, 260–278; siehe auch H. BHABHA – J. RUTHERFORD, *The Third Space. Interview with Homi Bhabha*, in J. RUTHERFORD (Hg.), *Identity. Community, Culture, Difference*, London, Lawrence & Wishart 1990, 207–221.

⁴⁸ FOUCAULT, *loc. cit.*, (2005) 931–942.

⁴⁹ D. MASSEY, *Space, Place, and Gender*, Oxford, Blackwell 1994; ID. (Hg.), *Power-Geometries and the Politics of Space-Time*. Hettner-Lecture 1998 (= Hettner-lectures 2), Heidelberg, Department of Geography, University of Heidelberg 1999.

⁵⁰ P. BOURDIEU, *Sozialer Raum und „Klassen“ - Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen*. Übersetzt von Bernd Schwibs, Frankfurt a. M., Suhrkamp 1991².

⁵¹ Z. B. B. BELINA-B. MICHEL (Hgg.), *Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography. Eine Zwischenbilanz* (= Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis 1), Münster, Westfälisches Dampfboot 2007; J. MÜMKEN, *Die Ordnung des Raumes. Foucault, Bio-Macht, Kontrollgesellschaft und die Transformation des Raumes*, Lich, Edition AV 2012; H. FÜLLER – B. MICHEL (Hgg.), *Die Ordnung der Räume. Geographische Forschung im Anschluss an Michel Foucault* (= Raumproduktionen 15), Münster, Westfälisches Dampfboot 2012.

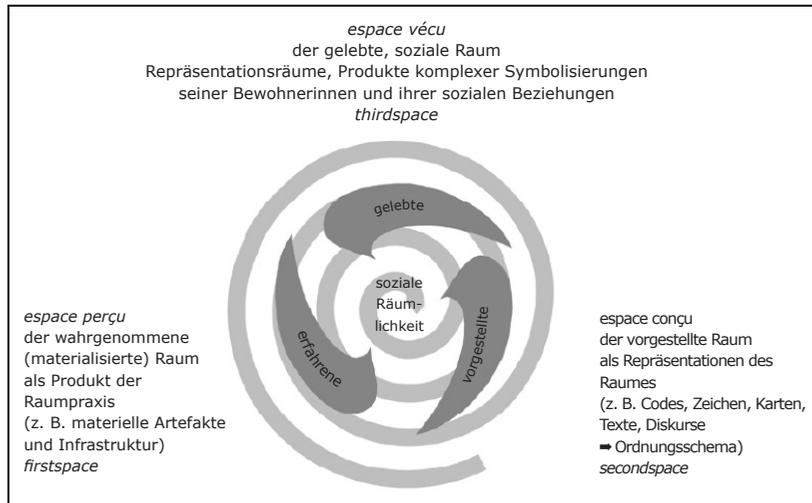


ABB. 1: Die Triade sozialer Räumlichkeit nach SOJA, *loc. cit.*, (1996) 74 (Entwurf: Kerstin P. Hofmann; Layout: Arnica Keßeler).

Raumrepräsentation und Raumerlebnis wurden und werden immer wieder neu behandelt, wobei als mögliche Ressourcen und Mittler vor allem die Sprache, z. B. die Raumsemantik und -metaphorik, aber auch Bilder, Karten und Kulturtechniken des täglichen Lebens wie Sehen, Lesen, Gehen oder Reisen und Erzählen betrachtet werden.⁵²

Für die Analysen in den Kultur- und Sozialwissenschaften lange Zeit prägend waren Untersuchungen zu raumbezogenen Dichotomien. Exemplarisch wären hier zu nennen: innen – außen, privat – öffentlich, sakral – profan.⁵³ Eine für den *spatial turn* zentrale und daher auch immer wieder neu konzipierte Differenz ist die zwischen Ort und Raum, mitunter ergänzt und vermittelt durch Nicht-Orte, Schauplätze/*locales*, *localities*, *scapes* bzw. Landschaften.⁵⁴ Der Vorteil von Dichotomien – ihre präzise fassbaren Kategorien – wird jedoch häufig mit einer unterkomplexen Betrachtungsweise erkaufte. Für die Geschichtswissenschaften besonders problematisch ist, dass sie bei allzu leicht erfolgender universalistischer Anwendung zu Anachronismen führen.⁵⁵ Daher geht man inzwischen auch immer mehr dazu über, nicht nur ihre verschiedenen Ausprägungen zu beschreiben, sondern ihre Genese, Verfestigung, Transformationen und vor allem ihr Auflösen bzw. ihre Relativierungen zu untersuchen. Hierzu dienen u. a. die verschiedenen Raumfiguren des Dritten, so z. B. Mary Louise Pratts *contact zone* und Richard Whites *middle ground*.⁵⁶ Durch sie werden komplexere raumbezogene Strukturen konzipiert, die dem binären Denken meist durch Berücksichtigung weiterer Faktoren sowie deren gegenseitige Durchdringung eine zeitliche und dynamische Perspektive entgegenstellen. Aber auch radikale Neukonzeptualisierungen

⁵² Siehe z. B. STOCKHAMMER (Hg.), *loc. cit.*; A. SCHLOTTMANN, *RaumSprache. Ost-West-Differenzen in der Berichterstattung zur deutschen Einheit. Eine sozialgeographische Theorie* (= Geographie 4), Stuttgart, Steiner 2005; M. DE CERTEAU, *Kunst des Handelns*, Berlin, Merve 1988; K. DENNERLEIN, *Narratologie des Raumes* (= Narratologie 22), Berlin, de Gruyter 2009.

⁵³ Eine tabellarische Übersicht der in den Geschichtswissenschaften häufig verwendeten analytischen Leitdifferenzen mit Erläuterungen und Anwendungsbereichen bietet S. RAU, *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen* (= Historische Einführungen 14), Frankfurt a. M., Campus-Verlag 2013, 145-149.

⁵⁴ Siehe z. B. Y.-F. TUAN, *Space and Place. The Perspective of Experience*, Minneapolis, University of Minnesota Press 2001⁸ [1977]; M. AUGÉ, *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*, Frankfurt a. M., Fischer 1994²; P. J. TAYLOR, *Places, Spaces and Macy's: place-space tensions in the political geography of modernities*, «Progress in Human Geography», 23, 1999, 7-26;

A. APPADURAI, *Globale ethnische Räume. Bemerkungen und Fragen zur Entwicklung einer transnationalen Anthropologie*, in U. BECK (Hg.), *Perspektiven der Weltgesellschaft*, Frankfurt a. M., Suhrkamp 1998, 11-40; eine Übersicht zu den verschiedensten Definitionen bietet J. MIGGELBRINK, *Der gezähmte Blick. Zum Wandel des Diskurses über „Raum“ und „Region“ in humangeographischen Forschungsansätzen des ausgehenden 20. Jahrhunderts* (= Beiträge zur regionalen Geographie 55), Leipzig, Institut für Länderkunde 2002, 53-60.

⁵⁵ RAU, *loc. cit.*, 149 f.

⁵⁶ M. L. PRATT, *Arts of the Contact Zone*, «Profession», 1991, 33-40; ID., *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*, London, New York, Routledge 1992; R. WHITE, *The middle ground. Indians, empires, and republics in the Great Lakes region, 1650-1815*, Cambridge, Cambridge University Press 1991; siehe ferner E. ESSLINGER – T. SCHLECHTRIEMEN – D. SCHWEITZER – A. ZONS (Hgg.), *Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma*, Berlin, Suhrkamp 2010.

werden gefordert. So rief der indische Historiker Dipesh Chakrabarty z. B. im Rahmen seines postkolonialen Umkartierungsprojektes zur Provinzialisierung Europas auf⁵⁷ und der französische Philosoph Gilles Deleuze entwarf zusammen mit dem Psychoanalytiker Félix Guattari eine provozierende postmoderne Metatheorie zur Dynamik von Räumen als Wechselspiel von Umgrenzung und neuerlicher Öffnung, als Durchdringung und Überführung des ‚glatten‘ Raumes der Nomaden in einen ‚gekerbten‘ Raum der Sesshaften – z. B. durch Vermessen, Kartographieren und Bebauen – bzw. umgekehrt und als Gefüge von Relationen und Verbindungen.⁵⁸ Statt monolithischer Räume rücken so zunehmend Kopräsenz bzw. Kospatialität und Netzwerke als Verflechtungsräume in den Blick. Die ursprünglich politisch-kritische Stoßrichtung des *spatial turns* wurde in Deutschland jedoch kaum aufgegriffen, auch weil sie mit dem dort stark verankerten Ideal einer möglichst wertfreien Beschreibung und Analyse konfiguriert.⁵⁹

RAUM IN DER GESCHICHTSWISSENSCHAFT

Wie steht nun die Geschichtswissenschaft zum Thema Raum? Axel Gotthard stellte für die Nachkriegszeit fest: „Uns Historikern jedenfalls kam der Raum abhanden: auf alle Zeiten kontaminiert, gern und leidenschaftlich verdrängt, als Giftmüll entsorgt.“⁶⁰ Diese Raumvergessenheit, bzw. Raumverbannung ist sicherlich zu relativieren. Denn durch die historischen Geographen, die *Annales*-Geschichtsschreibung und insbesondere das Mittelmeerbuch von Fernand Braudel,⁶¹ die historische Landesgeschichte bzw. -kunde sowie das Konzept der Geschichtsregion⁶² spielte der Raum und die Geographie auch nach 1945 nicht nur in Form sogenannter „hidden geographies“⁶³ und historiographischer Raummetaphern eine Rolle. Ferner kam es zu einer Auffächerung der Geschichtsschreibung nach klar begrenzten Raumschnitten: Orts-/Lokal-, Landes-/Regional-, Staats-/Nationalgeschichte und Welt-/ Universalgeschichte.⁶⁴ Dabei wird Raum jedoch meist als Abfolge konzentrischer Kreise oder übereinander geschichteter Ebenen begriffen. Durch das Ausschneiden von Teilräumen modelliert man jedoch Behälterräume und verfolgt einen „methodologischen Territorialismus“.⁶⁵ Mit der im Zuge der Globalisierungsdebatte entstandenen Kritik am „methodologischen Nationalismus“⁶⁶ und den Erkenntnissen des *spatial turns* steht die Geschichtswissenschaft jedoch vor dem Problem, wie man Entitäten, die in der Forschung als Objektbereiche dienen, jenseits von

⁵⁷ D. CHAKRABARTY, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton NJ, Oxford, Princeton University Press 2000.

⁵⁸ G. DELEUZE – F. GUATTARI, *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie*, Berlin, Merve 1992; ID., 1440 – *Das Glatte und das Gekerbte*, in DÜNNE – GÜNZEL (Hgg.), *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M., Suhrkamp 2006, vgl. M. SCHROER, *Raum oder: Das Ordnen der Dinge*, in S. MOEBIUS – A. RECKWITZ (Hgg.), *Poststrukturalistische Sozialwissenschaften*, Frankfurt am Main, Suhrkamp 2008, 141-157, hier: 151-155. Robert Stockhammer machte kürzlich auf gewisse Ähnlichkeiten zu Aussagen des Carl Schmitts (1888-1985) über Land und Meer sowie die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *nomos* aufmerksam und betonte in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit, „nicht nur Räume, sondern auch das Wissen über diese zu historisieren“; STOCKHAMMER, *loc. cit.*, 14 f.

⁵⁹ K. DENNERLEIN, *Narratologie des Raumes* (= *Narratologia* 22), Berlin, de Gruyter 2009, 6; siehe auch: H. GEBHARDT – P. REUBER – G. WOLKERSDORFER, *Kulturgeographie – Leitlinien und Perspektiven*, in ID. (Hgg.), *Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen*, Heidelberg, Berlin, Spektrum Akademischer Verlag 2003, 1-27. Gerade nach dem Nationalsozialismus versuchte man Max Webers Auffassung von einer strikten Trennung zwischen Wissenschaft und Politik zu folgen; M. WEBER, *Wissenschaft*

als Beruf [1919], in D. KAESLER (Hg.), *Max Weber. Schriften 1894-1922*, Stuttgart, Kröner 2002, 474-511.

⁶⁰ GOTTHARD, *loc. cit.*, (2005) 19.

⁶¹ Z. B. A. DEMANGEON – L. FEBVRE, *Le Rhin. Problèmes d'Histoire et d'Économie*, Paris, Colin 1935; F. BRAUDEL, *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*, Paris, Colin 1949. Zur *Annales*-Geschichtsschreibung siehe L. RAPHAEL, *Die Erben von Bloch und Febvre. Annales-Geschichtsschreibung und nouvelle histoire in Frankreich 1945-1980*, Stuttgart, Klett-Cotta 1994. Zur Problematik des wissenschaftsstrategischen Verweises auf Braudel als Letztreferenz in Sachen Raum siehe PILTZ, *loc. cit.*, (2008) 75-102.

⁶² F. B. SCHENK, *Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung*, «Geschichte und Gesellschaft», 28, 2002, 493-514; S. TROEBST, *Region und Epoche statt Raum und Zeit*, Online im Internet: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2006-05-001> (zuletzt geprüft am: 11.03.2014).

⁶³ J. AGNEW, *The hidden geographies of social science and the myth of the 'geographical turn'*, «Environment and Planning D: Society and Space», 13, 1995, 379-380.

⁶⁴ Vgl. M. MAURER, *Aufriß der historischen Wissenschaften 2. Räume*, Stuttgart, Reclam 2001.

⁶⁵ LANGTHALER, *loc. cit.*, 5 f.

⁶⁶ A. D. SMITH, *Nationalism in the Twentieth Century*, New York, New York University Press 1979, 191; siehe ferner

territorialen Einheiten und der nach der konstruktivistischen Wende als politisch motivierte Kohärenzstiftungen in Verruf gekommenen Kulturen, Gesellschaften und Zivilisationen konzipieren kann (Middell 2008, 116). In der Archäologie spielte Raum als grundlegende Kategorie in der Bau- und Architekturgeschichte, der Siedlungs- und Landschaftsarchäologie, aber auch als Modus des Argumentierens – Stratifikation und räumliche Verteilung von Artefakten – stets eine Rolle. Meist aber eher unreflektiert als externalisierte Umwelt oder Lagerrelation.⁶⁷ Die enge erkenntnistheoretisch bedingte Bindung an das Physisch-Materielle und seine Georeferenzierbarkeit sowie die großen Zeiträume, die ArchäologInnen gewöhnlich – aufgrund der Quellsituation – als Untersuchungseinheit dienen, haben lange Zeit den Blick für andere Raumkonzepte verstellt.

Im Jahr 1998 stellten gleich zwei Neuzeit-Historiker fest, dass chorologische Fragen wieder verstärkt in der deutschen Historiographie behandelt würden. David Blackbourn sprach von „a renewed concern with the sense of place“⁶⁸ und Jürgen Osterhammel betrachtete in einem Literaturbericht kritisch die zu diagnostizierende „Wiederkehr des Raumes“.⁶⁹ In Anbetracht der Tatsache, dass bereits im Jahr 1986 der Historikertag in Trier zum Thema „Räume der Geschichte – Geschichte des Raumes“ tagte,⁷⁰ mag diese späte Meldung verwundern. Allerdings blieb diese Konferenz lange Zeit folgenlos und auch Reinhart Kosellecks Schlussvortrag „Raum und Geschichte“,⁷¹ in dem er zwischen einem metahistorisch vorauszusetzenden und einem historisierbaren Raum unterschied, erschien erst 14 Jahre später.⁷² Man beschäftigte sich zudem eher mit Raumstrukturen und -mustern und weniger mit typischen Themen des *spatial turns* wie Raumdynamik und Kospatialität. Zur Popularisierung des geschichtlichen Raumes – zumindest aus der Außensicht – trug vor allem der Osteuropahistoriker Karl Schlögel mit seinem Buch „Im Raume lesen wir die Zeit“, in dem nicht nur im Titel bereits Friedrich Ratzel zitiert wird, und zahlreichen weiteren Publikationen bei,⁷³ obwohl er dessen Ansprüche und Wirkmächtigkeit für die Geschichtswissenschaft auf eine Erneuerung der geschichtlichen Erzählung reduziert wissen will.⁷⁴ Seine These, dass Geschichtlichkeit anhand physisch-räumlicher Konkretisierung durch spurenlesende Ortsbegehung erfahren werden

A. WIMMER – N. GLICK SCHILLER, *Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences*, «Global Networks», 2, 2002, 301–334; U. BECK, *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung*, Frankfurt a. M., Suhrkamp 2007.

⁶⁷ Vgl. F. LANG, *Archäologie*, in S. GÜNZEL (Hg.), *Raumwissenschaften*, Frankfurt a. M., Suhrkamp 2009, 30–45; F. LANG, *Zurück nach Arkadien? Möglichkeiten und Grenzen der Landschaftsarchäologie*, in M. HEINZ – M. K. H. EGGERT – U. VEIT (Hgg.), *Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation*, Münster, Waxmann 2003, 79–95; N. MÜLLER-SCHEESEL, *Mensch und Raum: Heutige Theorien und ihre Anwendung*, in M. K. H. EGGERT – U. VEIT (Hgg.), *Theorie in der Archäologie. Zur jüngeren Diskussion in Deutschland*, Münster, Waxmann 2013, 101–137; O. NAKOINZ, *Die archäologische Kulturgeographie der ältereisenzeitlichen Zentralorte Südwestdeutschlands* (=Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 224), Bonn, Habelt 2013; U. VEIT, *Raumkonzepte in der Prähistorischen Archäologie – vor einhundert Jahren und heute*, in J. BRANDT – B. RAUCHFUSS (Hgg.), *Das Jastorf-Konzept und die vorrömische Eisenzeit im nördlichen Mitteleuropa. Beiträge der Internationalen Tagung zum einhundertjährigen Jubiläum der Veröffentlichung der Ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg durch Gustav Schwantes 18.-22.05.2011 in Bad Bevensen*, Hamburg, Archäologisches Museum Hamburg 2014, 35–48.

⁶⁸ BLACKBOURN, *loc. cit.* 26.

⁶⁹ OSTERHAMMEL, *loc. cit.*, 374–397.

⁷⁰ VERBAND DER HISTORIKER DEUTSCHLANDS (Hg.), *Bericht über die 36. Versammlung deutscher Historiker in Trier, 8.-12. Ok-*

tober 1986, Stuttgart, Klett 1988; G. BIRTSCH – A. HEIT (Hgg.), *Zwischen Gallia und Germania, Frankreich und Deutschland. Konstanz und Wandel raumbestimmender Kräfte*. Vorträge auf dem 36. Deutschen Historikertag, Trier, 8.-12. Oktober 1986 (=Trierer historische Forschungen 12), Trier, THF 1987; siehe auch A. HEIT, *Raum – Zum Erscheinungsbild eines geschichtlichen Grundbegriffs*, in F. PRINZ – G. JENAL – S. HAARLÄNDER (Hgg.), *Gegenwart in Vergangenheit. Beiträge zur Kultur und Geschichte der neueren und neuesten Zeit*, Festgabe für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag, München, Oldenbourg 1993, 369–390, hier: 370–372.

⁷¹ R. KOSELLECK, *Raum und Geschichte*, in ID. (Hg.), *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Frankfurt a. M., Suhrkamp 2000, 78–96.

⁷² S. TROEBST, *Region und Epoche statt Raum und Zeit – „Ostmittleuropa“ als prototypische geschichtsregionale Konzeption*, Online im Internet: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2006-05-001> (zuletzt geprüft am: 29.04.2014), 1. Aussagekräftig ist diesbezüglich auch das Fehlen eines Artikels zum Thema „Raum“ in dem von 1972–1997 erschienen Handwörterbuch „Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politischen-sozialen Sprache in Deutschland“, in welchem auf über 9000 Seiten 122 Begriffe behandelt wurden. Dieses Manko konnte auch Alfred Heit nicht durch seinen Festschriftbeitrag von 1993 beheben; HEIT, *loc. cit.*

⁷³ SCHLÖGEL, *loc. cit.*; ferner siehe z. B. ID., *Promenade in Jalta und andere Städtebilder*, München, Hanser 2001; ID., *Kartenlesen, oder: Die Wiederkehr des Raumes*, Zürich, Vontobel-Stiftung 2003; ID., *Marjampole oder Europas Wiederkehr aus dem Geist der Städte*, München, Hanser 2005.

⁷⁴ K. SCHLÖGEL, *Im Raume lesen wir die Zeit* (Anm. 23) 12.

könne, ist jedoch nicht nur für weiter zurückliegende Epochen problematisch, sondern führt trotz der wahrgenommenen Vielfalt von räumlichen Überlagerungen und Differenzen mitunter zu Re-Essentialisierungen z. B. der Untersuchungseinheit Stadt.⁷⁵ Beim 2004 unter dem Motto „Kommunikation und Raum“ stattfindenden Kieler Historikertag betont man dann bereits im online stehenden Ankündigungstext, dass Raum eine ebenso elementare Kategorie der Geschichte sei wie Zeit, wobei dann Raum weniger essentialistisch und materiell, „sondern eher als erfahrungsvermittelte, als je temporäre, geschichtlich wandelbare Konstruktion von Raumeinheiten nach Maßgabe von Erfahrung, Wahrnehmung und Vision“ zu verstehen sei.⁷⁶ Heute gibt es gleich zahlreiche historiographische Publikationen zum Thema Raum.⁷⁷ In Stephan Günzels Kompendium „Raumwissenschaften“ von 2009, welches über die gegenwärtige Forschungslage der Raumtheorie in verschiedenen Anwendungsgebieten informieren will, führt der Neuzeit-Historiker Marcus Sandl für die Geschichtswissenschaften aus, dass man drei Bereiche unterscheiden könne, in denen der Raum in die historische Analyse eingeführt würde:⁷⁸

1) die historisch-politische Position, die von der Feststellung einer Differenz zwischen Innen und Außen mit Hilfe der Schlüsselkategorie der Grenze ausgehe und dabei z. B. – wie dies auch Karl Schlögel tut – auf die politische Geographie eines Friedrich Ratzel, die *géohistoire* Fernand Braudels und Carl Schmitts Herrschaftstheorie zurückgreife;

2) die an der Einrichtung von Räumen interessierte Position, die z. B. auf Hannah Arendt, Georg Simmel und Pierre Bourdieu rekurriert, und

3) die poststrukturalistische Richtung, die mit Bezug auf Michel Foucault und Pierre Nora Raum nicht als stabilen Referenzrahmen, sondern als in Diskursen verhandelt ansieht.

Auffällig ist, dass neben Braudel nur Nora als genuin geschichtswissenschaftlicher Raumtheoretiker genannt wird. Eric Piltz schloss daraufhin: „Das, was die Historiker meinen, wenn sie Raum konzeptualisieren, ist also ein Theorieimport ...“.⁷⁹ Gleiches gilt für die Archäologie. Doch welche Quellen der Inspiration werden genutzt? Der Althistoriker Michael Rathmann stellte kürzlich in dem Vorwort des von ihm herausgegebenen Sammelbandes „Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike“ erfreut fest, dass seit einigen Jahren sich die Geographie wieder größerer Aufmerksamkeit erfreue.⁸⁰ Doch diese Feststellung gilt weniger der Geographie der Gegenwart, als vielmehr den Geographen der Vergangenheit und ihren Raummedien. Es ist zu konstatieren, dass die raumwissenschaftlich interessierte deutsche Geschichtswissenschaft weitgehend in der französischen Soziologie und Philosophie sowie den *cultural studies*, z. T. auch in der angloamerikanischen Humangeographie Anleihen sucht,⁸¹

⁷⁵ PILTZ, *loc. cit.*, (2011) 225–228.

⁷⁶ <http://www.historikertag.uni-kiel.de/kommunik.html> (zuletzt geprüft am 06.03.2014); siehe ferner G. FOUQUET – A. REITEMEIER – K. SCHAER (Hgg.), *Kommunikation und Raum*. 45. Deutscher Historikertag in Kiel vom 14. bis 17. September 2004. Berichtsband, Neumünster, Wachholtz 2005.

⁷⁷ Exemplarisch seien hier genannt: GEPPERT – JENSEN – WEINHOLD (Hgg.), *loc. cit.*; C. DIPPER – U. SCHNEIDER (Hgg.), *Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit*, Darmstadt, Primus 2006; A. GOTTHARD, *In der Ferne. Die Wahrnehmung des Raums in der Vormoderne*, Frankfurt am Main, New York, Campus 2007; S. RAU – G. SCHWERHOFF (Hgg.), *Topographien des Sakralen. Religion und Raumordnung in der Vormoderne*, München, Hamburg, Dölling und Galitz 2008. Aufgrund des späten Erscheinungsdatums in diesem Aufsatz leider nicht mehr berücksichtigt, hier aber wenigstens erwähnt seien die Beiträge der Zeitschrift «History and Theory», Volume 52, Issue 3.

⁷⁸ M. SANDL, *Geschichtswissenschaft*, in GÜNZEL (Hg.), *loc. cit.*, (2009) 159–174, hier: 163–168.

⁷⁹ PILTZ, *loc. cit.*, (2011) 219.

⁸⁰ RATHMANN (Hg.), *loc. cit.*, 9.

⁸¹ STOCKHAMMER, *loc. cit.*, 14. Rezipiert wurden vor allem:

W. BENJAMIN, *Gesammelte Schriften Bd. V, 1/2. Das Passagen-Werk*, hrsg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt a. M., Suhrkamp 1982; P. BOURDIEU, *Physischer, sozialer und angelegener physischer Raum*, in WENTZ (Hg.), *loc. cit.*, 25–34; FOUCAULT, *loc. cit.*, (2005) 931; LEFEBVRE, *loc. cit.*, (2006) 330–342; G. SIMMEL, *Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft*, in M. EIGMÜLLER – G. VOBRUBA (Hgg.), *Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006, 15–23; D. GREGORY, *Imaginierte Geographien*, «Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft», 6, 1995, 266–425 und SOJA, *loc. cit.*, (1989). Als Vermittelnde dienen vor allem D. LÄPPLÉ, *Essay über den Raum. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept*, in H. HÄUSSERMANN – D. IPSEN – T. KRÄMER – BADONI – D. LÄPPLÉ – M. RODENSTEIN – W. SIEBEL (Hgg.), *Stadt und Raum. Soziologische Analysen*, Pfaffenweiler, Centaurus 1991, 158–207 und M. LÖW, *Raumsoziologie*, Frankfurt a. M., Suhrkamp 2001; siehe S. RAU, *Räumliche Dimensionen historischer Gesellschaften. Ein Kommentar*, «Mosaikjournal», 1, 2010, 331–344, hier: 332 Anm. 2. Leider jedoch z. B. kaum Lucio Gambi, vielleicht auch aufgrund der fehlenden Übersetzungen in andere Sprachen; siehe LUCIO GAMBÌ, *Una geografia per la storia* (= Piccola biblioteca Einaudi 211), Torino, Einaudi 1973.

jedoch kaum in der modernen Geographie des eigenen Landes.⁸² Bemerkenswert ist ferner, dass historische Raumforschung, abgesehen von Arbeiten der Landes- und Global- bzw. Transnationalgeschichte,⁸³ lange Zeit vor allem die frühe Neuzeit thematisierte.⁸⁴ So stammt auch die neu erschienene historische Einführung „Räume“ von einer Früh-Neuzeithistorikerin, Susanne Rau.⁸⁵ In der deutschsprachigen Archäologie wurde – anders als in der französischen und anglophonen Forschung, in der topologische und phänomenologische Ansätze stärker vertreten sind⁸⁶ – vor allem der gebaute Raum diskutiert und in den letzten Jahren kam es vor allem zur Rezeption architektur- und raumsoziologischer Ansätze.⁸⁷ Insgesamt wird die stärkere Berücksichtigung und Reflexion der Kategorie Raum jedoch von den meisten Geschichtswissenschaftlerinnen überwiegend begrüßt und als Chance betrachtet. Dies betonen auch die Herausgeberinnen eines der ersten deutschen interdisziplinären Sammelbände zu Raumdimensionen im Altertum.⁸⁸ Allerdings stellten Christof Dipper und Lutz Raphael noch im Jahre 2011 fest, dass eine echte Befassung mit der Kategorie ‚Raum‘ immer noch die ganz große Ausnahme darstellt.⁸⁹

DIE GEOGRAPHIE(N) UND DER SPATIAL TURN

Das Verhältnis der Geographie zum *spatial turn* ist ambivalent, vielleicht auch weil es die Geographie als einheitliches und systematisch vernetztes Lehrgebäude noch weniger gibt als die Geschichtswissenschaft.⁹⁰ Von einigen Humangeographinnen der anglo-amerikanischen Forschung z. T. initiiert und begrüßt,⁹¹ gibt es – nicht nur, aber insbesondere – in der deutschsprachigen Geographie sehr unterschiedliche Reaktionen auf die allgemeine Begeisterung für

⁸² DÖRING – THIELMANN, *loc. cit.*, (2008) 19. So findet man z. B. in der von Jörg Dünne und Stefan Günzel herausgegebenen Anthologie zur Raumtheorie unter den 29 Autoren und einer Autorin der 30 abgedruckten Grundagentexte nur einen genuine Geographen und zwar Friedrich Ratzel; DÜNNE – GÜNZEL (Hgg.), *loc. cit.*

⁸³ Zur Landesgeschichte siehe Anm. 11; zur Global- und Transnationalgeschichte siehe u. a.: J. OSTERHAMMEL, *Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert*, München, C.H. Beck 1998; I. SCHRÖDER – S. HÖHLER, *Welt-Räume: Annäherungen an eine Geschichte der Globalität im 20. Jahrhundert*, in ID. (Hgg.), *Welt-Räume. Geschichte, Geographie und Globalisierung seit 1900*, Frankfurt a. M., New York, Campus 2005, 9–47; M. MIDDELL, *Der Spatial Turn und das Interesse an der Globalisierung in der Geschichtswissenschaft*, in DÖRING – THIELMANN (Hgg.), *loc. cit.*, (2008) 103–123; S. CONRAD – A. ECKERT – U. FREITAG (Hgg.), *Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen*, Frankfurt a. M., New York, Campus 2007. Ferner sei hier auf den Ansatz der Verflechtungsgeschichte hingewiesen: M. WERNER – B. ZIMMERMANN, *Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen*, *«Geschichte und Gesellschaft»*, 28, 2002, S. 607–636.

⁸⁴ Exemplarisch genannt seien hier: R. SCHLÖGL, *Der Raum als „Universalmedium“ in der frühneuzeitlichen Stadt* (2007). Online im Internet: <http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Schloegl/Schloegl/RaumalsUniversalmedium03.pdf> (zuletzt geprüft am 01.02.2011); GOTTHARD, *loc. cit.*, (2007); C. ROLL – F. POHLE – M. MYRCZEK (Hgg.), *Grenzen und Grenzüberschreitungen. Bilanz und Perspektiven der Frühneuezeitforschung* (= Frühneuezeit-Impulse 1), Köln, Weimar, Wien, Böhlau 2010.

⁸⁵ RAU, *loc. cit.*, (2013).

⁸⁶ Siehe u. a. F. d. POLIGNAC, *La naissance de la cité grecque. Cultes, espaces et société; VIII^e - VII^e siècles avant J. C.*, Paris, La Découverte 1984; S. E. ALCOCK – R. OSBORNE (Hgg.), *Placing the gods. Sanctuaries and sacred space in ancient Greece*, Oxford, New York, Oxford University Press; Clarendon Press 1996; T. INGOLD,

The temporality of the landscape, *«World Archaeology»*, 25, 1993, 152–174; C. Y. TILLEY, *A phenomenology of landscape. Places, paths, and monuments*, Oxford, Providence, Berg 1994; W. ASHMORE – A. B. KNAPP (Hgg.), *Archaeologies of Landscape. Contemporary Perspectives*. Symposium on “Sacred Landscapes: Constructed and Conceptualized” for the 1996 meeting in San Francisco, Malden MA, Blackwell 1999; R. B. SALISBURY – D. KEELER (Hgg.), *Space-archaeology's final frontier? An intercontinental approach*, Newcastle, UK, Cambridge Scholars Publishing 2007.

⁸⁷ Siehe u. a. J. MARAN – C. JUWIG – H. SCHWENDEL – U. THALER (Hgg.), *Constructing Power. Architecture, Ideology and Social Practice*, Hamburg, Münster, Lit 2006; M. T. STARZMANN, *Archäologie des Raumes. Soziale Praxis und kulturelle Bedeutung am Beispiel der Wohnarchitektur von Fara* (= Wiener Offene Orientalistik 5), Wien, Lit 2007; P. TREBSCHKE – N. MÜLLER-SCHEESSEL – S. REINHOLD (Hgg.), *Der gebaute Raum. Bausteine einer Architektursoziologie vor-moderner Gesellschaften* (= Tübinger Archäologische Taschenbücher 7), Münster, New York, München, Berlin, Waxmann 2010; M. MEYER – S. HANSEN (Hgg.), *Parallele Raumkonzepte* (= Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 16), Berlin, de Gruyter 2013.

⁸⁸ LAHN – SCHRÖTER, *loc. cit.*; siehe <http://www.mosaikjournal.com/ausgaben.html> (zuletzt geprüft am: 29.04.2014).

⁸⁹ C. DIPPER – L. RAPHAEL, *«Raum» in der Europäischen Geschichte*. Einleitung, *«Journal of Modern European History»*, 9, 2011, 27–41, hier: 28.

⁹⁰ P. WEICHHART, *Humangeographie – quo vadis*, in R. MUSIL – C. STAUDACHER (Hgg.), *Mensch. Raum. Umwelt. Entwicklungen und Perspektiven der Geographie in Österreich*, Wien, Österreichische Geographische Gesellschaft 2009, 63–77, hier: 65.

⁹¹ ARIAS – WARF (Hgg.), *loc. cit.* Zu nennen wären hier u. a. Doreen Massey, Edward Soja, Neil Smith, Geraóid Ó Tuathail, Michael A. Grang, Nigel Thrift. David Harvey, einer der zentralen Referenzen für den *spatial turn*, steht diesem jedoch vergleichsweise reserviert gegenüber; siehe D. HARVEY, *Space as a key word*, in ID. (Hg.), *Spaces of neoliberalization: towards a theory of uneven geographical development*, Stuttgart, Steiner 2005, 93–115, hier: 100.

den Raum. Die traditionelle Physische Geographie ignoriert oder lehnt die Diskussion um Raum und Raumkonzepte weitgehend ab und arbeitet weiterhin erfolgreich mit Erdraum- und Container-Raumkonzepten.⁹² Die Bemühungen einer Integration von Physischer Geographie und Humangeographie führten jedoch nicht zu einem Brückenbau, sondern zur Konstituierung eines eigenen Forschungsobjekts der ‚Ökologischen Modernisierung‘ – Stichwort ‚Dritte Säule‘.⁹³ Zudem gibt es vereinzelt GeographInnen, die sich auch jenseits dieses Themenkomplexes für eine Vermittlung zwischen Physischer Geographie und Humangeographie sowie ihren Raumverständnissen einsetzen.⁹⁴

Die Kultur- und Sozialgeographie warnt dagegen vor allem vor den möglichen Denkfallen und will sich nicht so richtig in die neue Rolle einer Leitwissenschaft fügen. So machen Ronald Lippuner und Julia Lossauer auf die problematischen Implikationen des *spatial turns* aufmerksam, die sie vor allem in der weit verbreiteten Neigung sehen, Produkte sozialer Praktiken in geographische Gegebenheiten zu verwandeln. Wege aus der Raumfalle werden in diskurs- und zeichen-, aber auch in praxistheoretischen Ansätzen gesehen.⁹⁵ Dies hat vor allem damit zu tun, dass seit den 1980er Jahren in Deutschland prominente Vertreter der Humangeographie, wie Gerhard Hard und Benno Werlen, sich mit großer Begeisterung der alten sozialwissenschaftlichen Auffassung anschlossen, dass soziale Phänomene grundsätzlich nur sozial zu erklären und somit von Raum unabhängig seien. Werlens provokante Frage – ‚Gibt es eine Geographie ohne Raum?‘⁹⁶ – wurde zumindest in Teilen bejaht und Geographie zur Handlungswissenschaft deklariert, Raum wurde zum Konstrukt und das ‚Geographie-Machen‘ zum Untersuchungsgegenstand.⁹⁷ So wurden einige der RaumwissenschaftlerInnen⁹⁸ *per se* zu vermeintlichen RaumexorzistInnen⁹⁹ und zu den schärfsten KritikerInnen der SoziologInnen und HistorikerInnen, die den Raum nach langer Abstinenz wieder für sich entdeckten, insbesondere wenn es um die Wirkmacht des physisch-materiellen Raumes und die

⁹² P. WEICHHART, *Die Räume zwischen den Welten und die Welt der Räume. Zur Konzeption eines Schlüsselbegriffs der Geographie*, in P. MEUSBURGER (Hg.), *Handlungszentrierte Sozialgeographie. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion*, Stuttgart, Steiner 1999, 67–94; siehe auch H. GEBHARDT – R. GLASER – U. RADTKE – P. REUBER (Hgg.), *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*, München, Elsevier, Spektrum, Akad. Verlag 2007.

⁹³ Zu nennen sind hier allen voran die Arbeiten der Sozialökologin Marina Fischer-Kowalski und ihrer Forschergruppe; M. FISCHER-KOWALSKI – H. WEISZ, *Gesellschaft als Verzahnung materieller und symbolischer Welten*, in K.-W. BRAND (Hg.), *Soziologie und Natur. Theoretische Perspektiven*, (= Soziologie und Ökologie 2), Opladen, Leske + Budrich 1998, 145–172; M. FISCHER-KOWALSKI – K. ERB, *Gesellschaftlicher Stoffwechsel im Raum. Auf der Suche nach einem sozialwissenschaftlichen Zugang zur biophysischen Realität*, in P. MEUSBURGER – T. SCHWAN (Hgg.), *Humanökologie. Ansätze zur Überwindung der Natur-Kultur-Dichotomie*, Stuttgart, Steiner 2003, 257–285. Zur ‚Dritten Säule‘ siehe H. GEBHARDT – R. GLASER – U. RADTKE – P. REUBER, *Das Drei-Säulen-Modell der Geographie*, in Id. (Hgg.), *loc. cit.*, 64–75; U. WARDENGA – P. WEICHHART, *Auf dem Weg zur ‚Dritten Säule‘. Sozialökologische Interaktionsmodelle und Systemtheorien - Ansätze einer theoretischen Begründung integrativer Projekte in der Geographie?*, «Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft», 148, 2006, 9–31; siehe ferner MEUSBURGER – SCHWAN (Hgg.), *loc. cit.*; K.-W. BRAND (Hg.), *op. cit.*

⁹⁴ Genannt seien hier exemplarisch Peter Weichhart und Barbara Zahnen; P. WEICHHART, *Gesellschaftlicher Metabolismus und Action Settings. Die Verknüpfung von Sach- und Sozialstrukturen im alltagsweltlichen Handeln*, in MEUSBURGER – SCHWAN (Hgg.), *loc. cit.*, 15–44; B. ZAHNEN, *Vollzug und Sprache Physischer Geographie und die Frage geographischen Taktis*, «Social Geography», 6, 2011, 47–61.

⁹⁵ R. LIPPUNER – J. LOSSAU, *In der Raumfalle. Eine Kritik des spatial turn in den Sozialwissenschaften*, in G. MEIN – M. RIEGER-LADICH (Hgg.), *Soziale Räume und kulturelle Praktiken. Über den strategischen Gebrauch von Medien*, Bielefeld, Transcript 2004, 47–63; R. LIPPUNER – J. LOSSAU, *Kritik der Raumkehren*, in GÜNZEL (Hg.), *loc. cit.*, (2010) 110–119.

⁹⁶ B. WERLEN, *Gibt es eine Geographie ohne Raum? Zum Verhältnis von traditioneller Geographie und zeitgenössischen Gesellschaften*, «Erdkunde», 47, 1993, 241–255.

⁹⁷ B. WERLEN, *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen 2. Globalisierung, Region und Regionalisierung* (= Erdkundliches Wissen 119), Stuttgart, Steiner 1997; B. WERLEN, *Sozialgeographie. Eine Einführung*, Bern; Stuttgart; Wien, Haupt 2000.

⁹⁸ Seit Alexander von Humboldt beansprucht die Geographie eine besondere Kompetenz für das Räumliche und wurde anschließend von Alfred Hettner als (empirische) Raumwissenschaft definiert; B. WERLEN, *Körper, Raum und mediale Repräsentation*, in DÖRING – THIELMANN (Hgg.), *loc. cit.*, (2008) 365–392, hier: 365.

⁹⁹ Siehe P. WEICHHART, *loc. cit.*, (1999) 67–94; wobei sie nach eigener Auskunft nicht den Raum *per se* bzw. seine Konzepte aus der Geographie verdrängen, sondern nur die Konzepte des physisch-materiellen Raumes aus den Theorien der Sozialgeographie heraushalten wollen; G. HARD, *Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie 1* (= Osnabrücker Studien zur Geographie 22), Osnabrück, Rasch 2002, 268.

¹⁰⁰ G. HARD – D. BARTELS, *Eine „Raum“-Klärung für aufgeweckte Studenten*, in G. HARD (Hg.), *Dimensionen geographischen Denkens. Aufsätze zur Theorie der Geographie 2*, Osnabrück, Rasch 2003, 15–28, hier: 26–28; G. HARD, *Der Spatial Turn, von der Geographie her beobachtet*, in DÖRING – THIELMANN (Hgg.), *loc. cit.*, (2008) 263–315; WERLEN, *loc. cit.*, (2008); G. GLASER – A. MATTISSEK, *Diskursforschung in der Humangeographie: Kon-*

Wiedererfindung des Raumes geht.¹⁰⁰ Aber gerade dadurch wurde ein Teil der ursprünglichen Programmatik des *spatial turns*, seine Kritik am als gegeben angesehenen Raum, immer wieder neu reproduziert und fortgeführt. So hat zwar der *spatial turn* vielleicht mitunter dazu geführt, reduktionistische und/oder deterministische Ansätze wieder salonfähig zu machen, gleichzeitig hat er aber ein großes Untersuchungsfeld für diskursive und materielle Verräumlichungspraxen und deren Persistenzen geschaffen.¹⁰¹

Einige wenige jüngere Sozial- und KulturgeographInnen wendeten sich daraufhin der Geschichtswissenschaft zu. Denn diese könne, wenn sie sich weniger der Historisierung von Räumen widme, also z. B. der Erzählung der Geschichte Bayerns mit der Alpentektonik beginnend, die unterschiedliche Herstellung von Raum inklusive der alltäglichen chorologischen Reifizierungen in ihren jeweiligen Kontexten untersuchen. Dadurch könnten die Selbstverständlichkeiten von Raumbezügen und -kategorien, wie sie auch in geschichtlichen Quellen zu finden seien, hintergangen und als Forschungsgegenstand sichtbar gemacht werden.¹⁰² Auch auf Tagungen wird im neuen Jahrtausend zunehmend die gemeinsame Betrachtung von Raum und Zeit thematisiert.¹⁰³ Allerdings antwortete der Münsteraner Sozialgeograph Paul Reuber auf die Frage seines anglo-amerikanischen Kollegen David Harvey, „*Can we build a language – even a whole discipline – around a project that fuses the environmental, the spatial and the social within a sense of the historical geography of space and time?*“¹⁰⁴ derzeit eher noch mit Skepsis und zwar aufgrund des immer noch vorherrschenden Primats der linearen Zeit in den Wissenschaften.¹⁰⁵ Und auch der Medienwissenschaftler Stephan Günzel konstatierte kürzlich: „*The tendency here is that the more historically orientated a discipline is, the more it tends to a deterministic or material view of space; an orientation towards present phenomena is more likely to have a possibilistic and furthermore a constructivistic understanding of space.*“¹⁰⁶ Einen möglichen Ausweg aus diesen gegensätzlichen Positionen sieht er vor allem in Forschungsprojekten, welche die zwei Seiten des Raumes, seine Realität und Imaginiertheit, berücksichtigen, wie dies bereits durch die Analyse der Wechselbeziehung von Wissen und Raum durch David Livingstone und Peter Meusbürger¹⁰⁷ geschehen sei.¹⁰⁸

ZUR ANALYSE VON RAUM UND WISSEN IM EXZELLENZCLUSTER „TOPOI“

Diesen Weg schlug das Berliner Exzellenzcluster „Topoi“ ein, indem es sich die Formation und Transformation von Raum und Wissen im Altertum als Thema setzte.¹⁰⁹ Stellvertretend für

zeptionelle Grundlagen und empirische Operationalisierungen, in Id. (Hgg.), *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, Bielefeld, Transcript 2009, 11–59.

¹⁰¹ ROSKAMM, *loc. cit.*

¹⁰² A. SCHLOTTMANN, *Rekonstruktion alltäglicher Raumkonstruktionen. Eine Schnittstelle von Sozialgeographie und Geschichtswissenschaft?*, in GEPPERT – JENSEN – WEINHOLD (Hgg.), *loc. cit.*, 107–133, hier: 132; siehe ferner R. LEIPOLD, *Begriffene Welt und das (verborgene) Wissen um und über Räume*, in HOFMANN – SCHREIBER (Hgg.), *loc. cit.*

¹⁰³ Siehe A. DIX, „*Cultural Turn*“ und „*Spatial Turn*“, *Neue Berührungsebenen von Geographie und Geschichtswissenschaft*, «Geographische Zeitschrift», 93, 2005, 2–4; P. REUBER, *Writing History – Writing Geography. Zum Verhältnis von Zeit und Raum in Geschichte und Geographie*, «Geographische Zeitschrift», 93, 2005, 5–16, hier: 6.

¹⁰⁴ D. HARVEY, *Between Space and Time: Reflections on the Geographical Imagination*, «Annals of the Association of American Geographers», 80, 1990, 418–434, hier: 433.

¹⁰⁵ REUBER, *loc. cit.*, 13.

¹⁰⁶ S. GÜNZEL, *Space and Cultural Geography*, in NEUMANN – NÜNNING (Hgg.), *Travelling concepts for the study of culture (= Concepts for the study of culture 2)*, Berlin – Boston, Mass., 2012, de Gruyter 307–320.

¹⁰⁷ D. N. LIVINGSTONE, *Putting Science in its Place. Geographies of Scientific Knowledge*, Chicago, University of Chicago Press 2003; P. MEUSBÜRGER, *Wissen und Raum – ein subtiles Beziehungsgeflecht*, in K. KEMPTER – P. MEUSBÜRGER (Hgg.), *Bildung und Wissensgesellschaft*, Berlin, Heidelberg, New York, Springer 2006, 269–308; P. MEUSBÜRGER – D. N. LIVINGSTONE – H. JÖNS (Hgg.), *Geographies of Science (= Knowledge and Space 3)*, Dordrecht, New York, Springer 2010; siehe neuerdings auch K. JOISTEN (Hg.), *Räume des Wissens. Grundpositionen in der Geschichte der Philosophie (= Mainzer historische Kulturwissenschaften 2)*, Bielefeld, Transcript 2010.

¹⁰⁸ GÜNZEL, *loc. cit.*, (2012) 319.

¹⁰⁹ Der über 200 ForscherInnen umfassende, interdisziplinäre Forschungsverbund widmet sich anhand antiker Zivilisationen der Frage nach dem Wechselspiel zwischen räumlichen Ordnungen und Wissenssystemen; siehe <http://www.topoi.org/>. Berichte über die Tätigkeit der verschiedenen Forschergruppen bis 2010 stehen online unter: <http://journal.topoi.org/index.php/etopoi/issue/view/2>. Das Cluster ist Teil der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an den deutschen Hochschulen und wird seit 2007 für einen Zeitraum von zwei mal 5 Jahren gefördert; siehe DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT, Exzellenzinitiative auf einen Blick, Online im Internet: <http://>

die derzeit üblicherweise unterschiedenen drei Ansätze zur Analyse sozialer Raumpraktiken¹¹⁰ (Abb. 2) – 1) Nutzung, Aneignung und Produktion materieller Umwelt, 2) Verräumlichung als Differenzierungspraxis, 3) gesellschaftliche Räumlichkeit und Raum-Repräsentationen – möchte ich im Folgenden kurz je ein Topoi-Forschungsprojekt vorstellen.

Das key topic „Wassermanagement“ ist ein Beispiel dafür, wie man Gesellschaft-Natur-Beziehungen in ihrer historischen Entwicklung untersuchen und zugleich aber auch aktuellen Fragen der Nachhaltigkeit nachgehen kann.¹¹¹ Ausgangspunkt ist hier häufig das von der Soziologin Marina Fischer-Kowalski entwickelte universalhistorische Konzept des gesellschaftlichen Metabolismus.¹¹² Kultur und Natur werden dabei als zwei Wirkungszusammenhänge verstanden, die nach je eigenen Regeln funktionieren. Einzelne Elemente können dabei sowohl natural als auch kultural geregelt sein. Die Populationen als biophysische Strukturen von Gesellschaft treten in unmittelbare Interaktion mit der natürlichen Umwelt, wirken auf diese ein und werden von dieser beeinflusst. Die als Pfeile dargestellten Verbindungen kann man als sozialökologische und umweltsoziologische Forschungsfragen interpretieren. Mögliche Fragen, denen man nachgehen kann, wären: Mit welchen kolonisierenden Interventionen wird in naturale Systeme eingegriffen? Auf welche dauerhaften Arbeitsleistungen lässt sich die Gesellschaft damit ein? Welche naturalen Ereignisse haben welchen materiellen Impact, wie werden sie wahrgenommen und gesellschaftlich repräsentiert? Wie sehen die Praktiken aus, die den Umgang mit naturalen Systemen steuern sollen, und wie verändern sich diese? Und schließlich: Was sind die entscheidenden Kommunikationsprozesse (Eigentum und Preise? Rechtsvorschriften? Soziale Bewegungen und Medien?), die hier Einfluss ausüben?

In Forschungsgruppen, in denen VertreterInnen der physischen Geographie und der verschiedenen Regionalarchäologien zusammenarbeiten, versucht man diesen Fragen anhand ausgewählter Fallbeispiele nachzugehen. Im Sudan wurde ein antiker Hafir, ein künstlich angelegtes Wasserauffang- und Speicherbecken, untersucht.¹¹³ Der Hafir in Musawwarat, in der Halbwüstenlandschaft der Keraba gelegen, ist das größte Bodendenkmal des Mittleren Niltals. Neue Daten aus seiner Untersuchung deuten darauf hin, dass Hafire als erste Bauten im Rahmen der ‚staatlichen Kolonialisierung‘ der Region bereits in naptanischer Zeit angelegt wurden. In späterer, meroitischer Zeit wurden sie mit Tempeln und Tierskulpturen – Löwen, Fröschen und Widdern – versehen und dienten neben der Trink- und Brauchwasserversorgung auch der Bewässerung der Tempel Gartenanlagen. Allein schon aufgrund ihrer Größe können die Hafire nicht auf einer *trial and error*-Basis konstruiert und unterhalten worden sein. Voraussetzung für ihre erfolgreiche Realisierung war die konkrete Kenntnis der lokalen geomorphologischen, hydrologischen und klimatischen Gegebenheiten.

Aber auch konkrete Rechtsfragen sind Gegenstand der Forschung. Im römischen Herrschaftsgebiet waren die Wasserversorgung und -entsorgung in einen rechtlichen Rahmen eingebettet, der sowohl Elemente aus dem öffentlichen Recht enthielt wie auch durch privatrechtliche Institute von römischen Bürgern und Provinzialen gestaltet werden konnte. Die Rechtshistorikerin Cosima Möller beschäftigt sich in diesem Zusammenhang vor allem mit Servituten, Grunddienstbarkeiten, die eine privatrechtliche Gestaltung von Nachbarschafts-

www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/exin_broschuere_de.pdf (zuletzt geprüft am: 10.03.2014).

¹¹⁰ K. SIMONSEN, *What kind of space in what kind of social theory?*, «Progress in Human Geography», 20, 1996, 494–512; MIGGELBRINK, *loc. cit.*, (2002) 44 Abb. 2.

¹¹¹ Nähere Informationen über die einzelnen Forschungsprojekte erhalten sie online unter: <http://www.topoi.org/group/a-3/>; <http://www.topoi.org/groups/water-management/>.

¹¹² M. FISCHER – KOWALSKI – H. WEISZ, *Society as Hybrid Between Material and Symbolic Realms. Toward a Theoretical Framework of Society-Nature Interrelation*, in M. REDCLIFT – G. WOODGATE

(Hgg.), *New Developments in Environmental Sociology*, Cheltenham; Northampton, Edward Elgar 2005, 113–149; siehe ferner: WEICHHART, *loc. cit.*, (2003); WARDENGA – WEICHHART, *loc. cit.*, 19–23.

¹¹³ C. NÄSER – T. SCHEIBNER, *Wassermanagement im antiken Sudan. Technologische Innovationen und ihr sozio-kultureller Kontext am Beispiel neuer Feldforschungen in Musawwarat es Sufra*, in S. WENIG – K. ZIBELIUS-CHEN (Hgg.), *Die Kulturen Nubiens. Ein afrikanisches Vermächtnis*, Dettelbach, J. H. Röll 2013, 383–398; siehe ferner: B. BECKERS – J. BERKING – B. SCHÜTT, *Ancient Water Harvesting Methods in the Drylands of the Mediterranean and Western Asia*, «Topoi. Journal for Ancient Studies», 2, 2012/2013, 145–164.

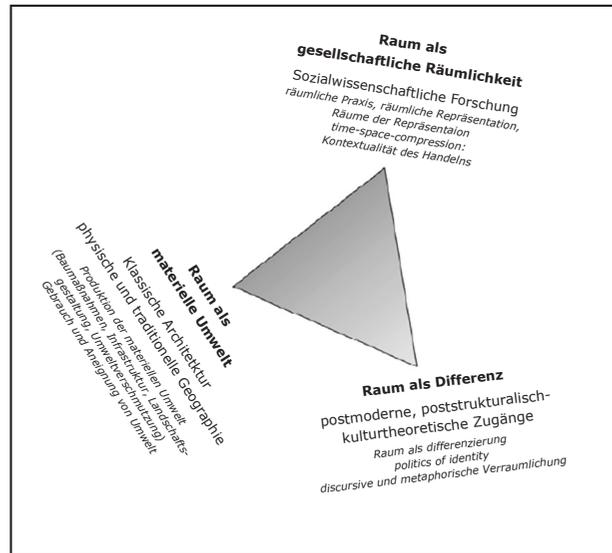


Abb. 2. Raumkonzepte zur Analyse sozialer Praxis (in Anlehnung an MIGGELBRINK, *loc. cit.*, (2002) 44 Abb. 2; SIMONSEN, *loc. cit.*; erstellt von Kerstin P. Hofmann).

verhältnissen insbesondere durch Wege- und Wasserrechte ermöglichen.¹¹⁴ Ihr zufolge lassen sich im römischen Recht Einflüsse der griechischen Philosophie feststellen, die auch bei der Bestellung, der Ausübung und der inhaltlichen Begrenzung von Servituten zum Tragen kommen. So weist sie das Fortwirken einer naturrechtlichen und einer empirisch-gesellschaftsrechtlichen Konzeption in den kaiserzeitlichen Rechtsschulen nach. Dadurch werden die Unterschiede im Hinblick auf die Funktion der Grunddienstbarkeiten bei der Ausgestaltung eines Nachbarrechts deutlicher erkennbar. Die stoisch-naturrechtliche Richtung geht von einem Nachbarrecht aus, das von wechselseitiger Rücksichtnahme geprägt ist und Strukturen, die zum Wohle aller funktionieren, schützt. Die andere Konzeption wählt einen besitzindividualistischen Ausgangspunkt und setzt die Servituten ein, um eine für den einzelnen Grundstückseigentümer nützliche Gestaltung des Nachbarrechts zu ermöglichen. So werden in dieser Jurisprudenz Immissionsservituten anerkannt, die eine rechtmäßige Inanspruchnahme des Nachbargrundstücks auch dann ermöglichen, wenn dadurch für den Nachbarn eine Belastung, zum Beispiel durch die Ableitung von Regenwasser, entsteht. Dieser nach verschiedenen systematischen Ansätzen differenzierende Forschungsansatz schärft den Blick für die bemerkenswerten Unterschiede in den Lösungen des römischen Rechts, die sich in den Rechtsquellen, also insbesondere auch in den Rechtsgutachten der kaiserlich autorisierten Juristen widerspiegeln.

Beispielhaft für das Thema Raum als Differenz seien hier die Forschungen einer Doktorandin der Ägyptologie, Eliese-Sophia Lincke, vorgestellt. Sie war in der ersten Förderungsphase von Topoi Mitglied der Forschergruppe C-I-1 zu „The Conception of Spaces in Language“.¹¹⁵ Unter anderem hat sie sich mit Variationen in der Schreibung von Ortsnamen auseinandergesetzt.¹¹⁶ Hieroglyphen, die als Klassifikatoren an die phonographische Schreibung angehängt werden, bezeichnet man traditionell als Determinative. Ihnen wird die Funktion zugesprochen, semantische Informationen zu liefern. Im Zusammenhang mit Ortsnamen wurden in der Forschung vor allem die beiden Klassifikatoren „Siedlung mit Kreuzung“ = ägyptisch,

¹¹⁴ C. MÖLLER, *Die Servituten. Entwicklungsgeschichte, Funktion und Struktur der grundstückvermittelten Privatrechtsverhältnisse im römischen Recht: mit einem Ausblick auf die Rezeptionsgeschichte und das BGB* (= Quellen und Forschungen zum Recht und seiner Geschichte 16), Göttingen, Wallstein 2010.

¹¹⁵ Siehe <http://www.topoi.org/group/c-i-1-topoi-1/>.

¹¹⁶ E.-S. LINCKE, *Raumwissen in Hieroglyphen. Die sprachliche Kategorisierung des ägyptischen Ortes Sile (Tjaru) aus prototypentheoretischer Sicht*, in HOFMANN – SCHREIBER (Hgg.), *loc. cit.*

städtisch (⊗) beziehungsweise „sandiges Hügelnd“ = ausländisch, wüst (⊞) diskutiert. Antonio Loprieno stellte in einer literaturwissenschaftlichen Analyse der hieratisch geschriebenen Texte fest, dass der Klassifikator „Siedlung mit Kreuzung“ im 3. Jahrtausend v. Chr. nur für Orte, die auf damaligem ägyptischen Herrschaftsgebiet lagen, verwendet wurde, ein Jahrtausend später aber auch für Orte außerhalb des Kernlandes.¹¹⁷ Er interpretierte diesen Wandel als veränderte Konzeptualisierung der betreffenden Orte und als „Ägyptisierung“ des Auslands durch den Autor. Laut Loprieno kommuniziert der Klassifikator also explizit Raumwissen, das um die Gegensatzpaare ägyptisch und ausländisch beziehungsweise Heimat und Fremde kreist. Anthony Spalinger kritisiert diese Interpretation und verweist auf die nicht-literarischen Quellen in hieroglyphischer und hieratischer Form, die ein anderes Bild ergeben würden.¹¹⁸ Er führt als Argument die sich auf die Schreibungen auswirkenden Gewohnheiten in ihrem jeweiligen Schriftgebrauch an. Es kann also nicht immer von einer intentionalen Wahl der Klassifikatoren ausgegangen werden. Dahingegen sei jedoch die spätere Verwendung des Klassifikators wüsten Bergland (⊞), der traditionell mit Ausland assoziiert wird, als Quelle für historisch-politische Veränderungen im Grenzgebiet Ägyptens anzusehen.

Die retrospektive Erschließung der Bedeutungen der Klassifikatoren erweist sich jedoch als schwierig: neben Heimat versus Fremde, Stadt versus Militärposten wäre z. B. letztlich auch Siedlung im Delta versus Wüste oder eine Kombination dieser denkbar. Der Name des Ortes Sile (Tjaru), einer befestigten Siedlung am Rande des Nildeltas, an einer wichtigen Handelsroute am Übergang zum Sinai gelegen, verdeutlicht dies noch einmal. Alternativ zu den dichotomischen Ansätzen schlägt Lincke eine Betrachtung aus prototypen-theoretischer Sicht¹¹⁹ vor. Zumindest von Amenhotep II bis Ramses II, also Anfang 15. bis Ende 13. Jh. v. Chr., scheint der Ortsname Siles weder ein eindeutiger Vertreter des Prototyps „Ägyptische Stadt“, wie dies z. B. Theben oder Memphis sind, noch des Prototyps „Ausland“, wie z. B. Kusch und Hatti, zu sein, sondern ähnlich wie der Urvogel *Archaeopteryx* für die Kategorien Vogel und Reptil, stellt der Ortsname für beide Kategorien ein *fuzzy edge member* dar.¹²⁰

In der kognitiven Linguistik wird dies damit erklärt, dass es nicht ein alle Mitglieder verbindendes Merkmal gibt, welches die Zugehörigkeit bestimmt. Zudem kann es individuell bzw. kulturspezifisch unterschiedliche Interpretationen geben. Nach postkolonialer Lesart würde es sich bei Sile um einen *middle ground*, einen dritten Raum bzw. Hybridität handeln. Denkbar wäre aber auch, dass die unterschiedlichen Schreibweisen verschiedenen Kontexten geschuldet sind, die einzeln qualitativ zu untersuchen wären. Letztlich wird jedoch eine Entscheidung, ob und um welches explizit kommuniziertes Raumwissen es sich handelt, aufgrund vieler fehlender Hintergrundinformationen nicht immer möglich sein. Voreilige Schlüsse sind hier also zu vermeiden.

Beim dritten Beispiel handelt es sich um eine archäologische Analyse von Bestattungsplätzen als soziale Räume¹²¹ in Südostsizilien während der Großen Griechischen Kolonisation.¹²² Nicht nur das Leben findet in Form von Siedlungen, sondern auch der Tod durch Begräbnis-

¹¹⁷ A. LOPRIENO, *Le signe littéraire: Pour une géographie de la fiction égyptienne*, in ID. (Hg.), *La pensée et l'écriture. Pour une analyse sémiotique de la culture égyptienne*. Quatre séminaires à l'École Pratique des Hautes Études, Section des Sciences Religieuses 15-27 mai 2000, Paris, Cybèle 2001, 51-88; ID., *Is the Egyptian determinative chosen or prescribed?*, in L. MORRA – C. BAZZANELLA (Hgg.), *Philosophers and hieroglyphs*, Torino, Rosenberg & Sellier 2003, 237-250.

¹¹⁸ A. J. SPALINGER, *A garland of determinatives*, «Journal of Egyptian Archaeology», 94, 2008, 139-164.

¹¹⁹ Siehe J. R. TAYLOR, *Linguistic categorization. Prototypes in linguistic theory*, Oxford, Clarendon 1989.

¹²⁰ LINCKE, *loc. cit.*

¹²¹ K. HUBER, *Der soziale Raum des Todes. Friedhöfe in den Stadt Bern und Luzern* (= Neue Berner Beiträge zur Soziologie

10), Bern, Institut für Soziologie 2009.

¹²² K. P. HOFMANN, *Jenseits zum Quadrat? Zur räumlichen Organisation von Bestattungsplätzen in Südostsizilien im 8.-5. Jh. v. Chr.*, in MEYER – HANSEN, *loc. cit.*, 219-242; K. P. HOFMANN – R. ATTULA, *Funerary Spatial Concepts and Spatial Practices in South-Eastern Sicily during the 8th-5th century BC*, in L. NEVETT (Hg.), *Theory in Ancient Greek Archaeology: Manipulating Material Culture in the First Millennium BCE*, Ann Arbor, University of Michigan Press im Druck; K. P. HOFMANN, *Funerärpraktiken = Identitätsdiskurse? Die Felskammergrab-Nekropolen von Morgantina und Monte Casasia im Vergleich*, in H. BAITINGER (Hg.), *Materielle Kultur und Identität im Spannungsfeld zwischen mediterraner Welt und Mitteleuropa* [Tagung Mainz 2014]. RGZM-Tagungen in Vorbereitung.

stätten seine kultur- und gruppenspezifische räumliche Manifestation. Sie sind das Ergebnis einer bewussten Entscheidung, ein Stück Land für die Deponierung Toter zu bestimmen. Durch die Wahl des Platzes wird unser Verhältnis zum Tod und den Toten konstruiert bzw. bestätigt, unser Gedenken und Vergessen beeinflusst sowie die Bedeutung und Identität der Toten und der Hinterbliebenen mitbestimmt. Bestattungsplätze sind sodann wichtige Elemente konstituierter Kulturlandschaften und können Ausdruck mentaler Topographien sein. Durch die Praxis des formalisierten Erinnerns sind sie stets auch ein „*making memories*“, ein Bestätigen und Schaffen gemeinsamer Vergangenheit. Dabei hat die Zuordnung der existentiellen Erfahrung Sterben und Tod in bestimmte Räume eine gesellschaftssichernde und sinngebende Komponente. Wenn Bestattungsplätze dauerhaft in Routinen und Ritualen reproduzierte Gebilde sind, deren Anordnungen auch über konkrete Handlungen hinaus, z. B. einzelne Bestattungen, wirksam sind und genormte Syntheseleistungen und Spacings – das Errichten, Bauen oder Positionieren in Relation zu anderen Platzierungen – nach sich ziehen,¹²³ handelt es sich bei ihnen um institutionalisierte Räume einer Gemeinschaft. Durch dauerhafte Markierungen kann dann Raum über die Zeit hinweg Ereignis und Dinge verbinden; es kristallisiert sich Geschichte aus. Aus kommunikativen Räumen werden so Orte.¹²⁴

Für Südostzilien während der Zeit der Griechischen Kolonisation konnte ich zwei lange Zeit parallel praktizierte Funerär-Raumkonzepte nachweisen, das eines *drive through* versus eines *climb in, dead-end*-Bestattungsplatzes.¹²⁵ In den *apoikiai* an der Küste bestattete man mehr oder minder ebenerdig, *extra muros* entlang der Ausfallstraßen. Jede(r) der eine Stadt besuchen und verlassen wollte, fuhr oder ging durch einen Friedhof, der z. T. wohl auch dem sozialen Wettbewerb der Städte untereinander diente. Im bergigen Inland, laut den Schriftquellen überwiegend bewohnt von den Sikulern, bestattete man hingegen in Kammergräbern, die in z. T. senkrecht abfallenden Steilhängen eingebracht wurden. Dies hat auch Auswirkungen auf die praktizierten Totenrituale. Während auf den Friedhöfen der Küstenorte große Leichenzüge abgehalten werden konnten, sind die inländischen Gräber nur in kleinen Gruppen zu Fuß erreichbar. Auch hinter Einzelgräbern versus Kollektiv-Kammergräbern verbergen sich zwei unterschiedliche Raumstrukturen. Durch erstere wird stärker das Individuum, durch letztere stärker die Gemeinschaft betont. Zudem ist der Umgang mit den Leichnamen ein anderer. Während man bei Kollektivgräbern, mit der Vergänglichkeit biologisch toter Körper direkt konfrontiert wird, ist dies bei Einzelgräbern nicht notwendigerweise der Fall. Auf der Ebene der einzelnen Bestattungen gibt es zwischen Küstenorten und den Siedlungen im Inland ebenfalls Unterschiede. Insgesamt ist die Anzahl der Variationen in beiden Regionen groß und über die Zeit eher zunehmend. Es sind jedenfalls keine Standardisierungsprozesse zu beobachten, vielmehr scheint man sich individuell für bestimmte Bestattungspraktiken zu entscheiden. Versuche, die Grabformen der *apoikia* mit jenen der griechischen *metropoleis* in Einklang zu bringen, waren letztlich nicht erfolgreich.¹²⁶ Vielmehr scheint das *drive-through*-Modell der *apoikiai* auf das Mutterland zurückgewirkt zu haben. Im Inland verringert sich tendenziell die Anzahl der Toten pro Kammergrab, zudem ist eine stärkere Separierung der Toten zu beobachten. Je nach Ort kommt es jedoch zu unterschiedlichen Modifikationen der Kollektivgrabsitte und der individuellen Bestattungen. Trotz der zunehmenden Individualisierung der Toten brach man nicht gänzlich mit dem *espace reçue*. Die konstatierte Diversität bei den Grabformen spricht sowohl an der Küste als auch im Inland gegen einen gezielten Versuch, eine eindeutige, totalitäre Identität zu etablieren. Vielmehr kann von nicht-autoritär das Bestattungsritual bestimmenden, pluralen, – übrigens nicht nur ethnischen – Identitätsdiskurse zulassenden Gesellschaften ausgegangen werden, die durch den gemeinsam gestalteten sozialen Raum des Bestattungsplatzes nichtsdestotrotz aber auch eine gemeinsame Identität als Siedlungsgemeinschaft konstituiert haben.

¹²³ LÖW, *loc. cit.*, 158–164.

¹²⁴ SCHLÖGL, *loc. cit.*, 5.

¹²⁵ HOFMANN, *loc. cit.*

¹²⁶ G. SHEPHERD, *Dead Men Tell no Tales: Ethnic Diversity in Sicilian Colonies and the Evidence of the Cemeteries*, «Oxford Journal of Archaeology», 24, 2005, 115–136.

RESÜMEE

Alle drei Beispiele haben hoffentlich – trotz ihrer stark simplifizierenden Darstellung – gezeigt, welches Potential die Analysekategorie Raum für altertumswissenschaftliche Forschung hat. Es dürfte dabei jedoch deutlich geworden sein, dass die drei unterschiedenen Raumkonzepte zur Analyse sozialer Praxis eher an die Spitzen eines Dreiecks als Pole eines triadischen Untersuchungsfeldes, denn – wie üblich – als starre Seiten eines Dreiecks zu positionieren sind, da stets auch Aspekte der anderen Raumkonzepte mit aufgegriffen werden.

Zudem gilt es, kritisch mit dem derzeitigen Trend zur „Raumversessenheit“¹²⁷ umzugehen, bei jeder denkbaren Gelegenheit sofort moderne Raumkonzepte anzuwenden.¹²⁸ Zum einen ist Raum nur eine, allerdings eine besonders wichtige und zentrale Dimension neben anderen. Es gilt also zunächst immer erst zu fragen, ob und wann Raum sinnvoll als Analysekategorie dienen kann. Nuancierte Einsichten in historische Zusammenhänge können nur durch explizite und reflektierte Berücksichtigung von Raumkonzepten gewonnen werden. Zum anderen sollte man lieber die Pluralität auch ungeliebter Raumkonzepte akzeptieren, statt von einem neuen Raumzeitalter auszugehen. Zu häufig wird auch in der Argumentation des *spatial turns* einem evolutionistischen und entwicklungsgeschichtlichen Paradigma gefolgt. Nicht selten findet man zudem Aussagen bezüglich der Raumverhältnisse und -verständnisse der Vormoderne, Moderne und Postmoderne, die diese als grundsätzlich unterschiedlich und unvereinbar deklarieren, ohne dabei jedoch GeschichtswissenschaftlerInnen konsultiert zu haben. Letztlich ist jedoch in jeder Gesellschaft eher mit einer Pluralität an unterschiedlichen Raumkonzepten zu rechnen, die in bestimmten Kontexten auch miteinander in Beziehung gesetzt werden und in Raumsemantiken gar verschmelzen können.

Bei inter- und transdisziplinärer Zusammenarbeit herrscht oft der Wunsch vor, sich auf gemeinsame Begriffe und Definitionen zu einigen. Letztlich versucht man, mit Leitkonzepten auf bestimmte Themen zu fokussieren, die zwar noch einen gemeinsamen Signifikant haben, jedoch in den verschiedenen Fächern und Forschungstraditionen jeweils ihre eigenen Entwicklungen vollzogen und dabei nicht selten auch einen Bedeutungswandel erlebt haben.¹²⁹ Bei so komplexen Begriffen wie Raum und vor allem seinen zahlreichen Figurationen würde dies jedoch zwangsläufig zu inhaltsleeren holistischen Definitionen führen. Vertrauen in *den* Raum kann jedoch fatal enden. Anstatt der instrumentalistischen Auffassung von Theorien und Konzepten als universal und problemlos einsetzbaren ‚Werkzeugen‘ zu folgen oder (Raum)Konzepte transdisziplinär festschreiben zu wollen, ist es meines Erachtens sinnvoller, diese in Anlehnung an den Literaturtheoretiker und -kritiker Edward Said und die niederländische Kulturtheoretikerin Mieke Bal als *travel(l)ing concepts* anzusehen.¹³⁰ Die Reise-Metapher suggeriert jedoch oft eine Leichtig- und Beliebigkeit, die der stets notwendigen translatorischen Arbeit mit Konzepten an konkreten Forschungsgegenständen nicht gerecht wird. Doris Bachmann-Medick schlug daher konsequenterweise die Bezeichnung ‚concepts in translation‘ vor.¹³¹ Ein solcher Umgang mit Raumkonzepten hat den Vorteil, dass statische Konstrukte nicht dauerhaft festgeschrieben werden, sondern Dynamik und Variabilität bei gleichzeitiger Historisierung und Kontextualisie-

¹²⁷ GEPPERT – JENSEN – WEINHOLD, *loc. cit.*, 16.

¹²⁸ S. GÜNZEL, Einleitung, in ID. (Hg.), *loc. cit.*, (2009), 7–13, hier: 9.

¹²⁹ Siehe exemplarisch den Versuch der Kieler Graduierten-Schule „Human Development in Landscapes“, einen gemeinsamen Landschafts-Begriff zu entwickeln: F. FÖRSTER – R. GROSSMANN – M. HINZ – K. IWE – H. KINKEL – A. LARSEN – U. LUNGERSHAUSEN – C. MATARESE – P. MEURER – O. NELLE – V. ROBIN – M. TEICHMANN, *Towards mutual understanding within interdisciplinary palaeoenvironmental research: An exemplary analysis of the term landscape*, «Quaternary International», 213, 2013, 4–11.

¹³⁰ E. W. SAID, *Theorien auf Wanderschaft* [1983], in ID. (Hg.),

Die Welt, der Text und der Kritiker, Frankfurt am Main, Fischer 1997, 263–292; M. BAL, *Travelling concepts in the humanities. A rough guide*, Toronto, Buffalo, London, University of Toronto Press 2002; ID., *Interdisciplinarity. Working with Concepts*, «Philologist», 3, 2011, 11–28; siehe auch NEUMANN – NÜNNING (Hgg.), *loc. cit.*

¹³¹ BACHMANN-MEDICK, *loc. cit.*, (2014) 133; siehe auch ID., Übersetzung im Spannungsfeld von Dialog und Erschütterung. Ein Modell der Auseinandersetzung zwischen Kulturen und Disziplinen, in J. RENN – J. STRAUB – S. SHIMADA (Hgg.), *Übersetzung als Medium des Kulturverstehens und sozialer Integration*, Frankfurt a. M., Campus 2002, 275–291.

zung auch von Konzepten zugelassen und dadurch letztlich m. E. erst produktiv genutzt werden können, ohne das Bedürfnis der WissenschaftlerInnen nach Analysekatégorien ganz aufgeben zu müssen. Nicht nur unser, sondern auch das Raumwissen anderer, längst verstorbener Menschen könnte so im Sinne des *spatial turn* „in seiner Kontingenz und lokalen Situiertheit, im historischen Kontext seiner Produktion“¹³² dargestellt werden. Hierfür ist allerdings ein ständiges Reflektieren und Diskutieren über die verwendeten Konzepte und gemeinsamen Referenzpunkte über die Fächergrenzen hinweg notwendig. Dies gilt umso mehr, wenn, wie hier vorgeschlagen, jenseits eines einseitigen Raumdeterminismus oder –voluntarismus,¹³³ anstelle über *den* oder *im* Raum *mit* Raum über Vergangenheiten und ihre jeweiligen räumlichen Konstituierungen und Dynamiken geforscht werden soll.¹³⁴

Bei all der Bedeutung, die Raum im Altertum zugeschrieben wurde und wird, muss zudem immer beachtet werden, dass das explizite oder implizite geographische Wissen um und über Räume schließlich von uns aus der Retrospektive interpretativ-verstehend deutend erschlossen wird. Die daraus entstehenden Bilder sind zwangsläufig andere als die der Vergangenheit. Es gilt demnach, unsere Rolle, aber auch die der Quellen und Überreste über den historischen Verlauf bis in die Gegenwart hinein in ihrer sozio-kulturellen Einbettung kritisch zu hinterfragen, und nicht in der irrigen Hoffnung zu verharren, sich selber aus dem Bild gänzlich extrahieren zu können. Sonst besteht die Gefahr, mit dem Gestus eines naiven *spatial turns* einem ‚Unmittelbarismus‘ zu fördern. Damit würde man jedoch ignorieren, dass wir keinen direkten, sondern immer nur einen schon mehrfach vermittelten Zugang zu Räumen haben.¹³⁵

Geographie und Geschichte können in Kooperation ganz spezielle Einblicke liefern, indem die Modi der „Weltbindung“ bzw. die „Logiken der Praktiken der Welterzeugung“¹³⁶ sowie die verschiedenen Formierungen und Transformierungen raumbezogenen Wissens offengelegt werden.¹³⁷ Hierzu sind jedoch ein enger Austausch und eine Annäherung der derzeit eher in unterschiedlichen Diskussionssträngen verlaufenden Diskurse der Geschichte und Geographie notwendig. Am besten sind hierfür konkrete gemeinsame Forschungsprojekte geeignet, die nicht dem häufig auch in der Wissenschaft praktizierten Moltkeschen Prinzip „getrennt marschieren – vereint schlagen“ folgen, sondern auf beständigen Austausch setzen.¹³⁸

ABSTRACT – Since the 1980s, due to globalization, postcolonialism and other circumstances many disciplines in the humanities and social sciences have become more attentive to the spatial dimension of human lives. This observation is used as a starting point to rethink about the relationship between history and geography by a critical view on the postmodern spatial turn, its context of origin and its central ideas. Subsequently, the use of space and the positioning in relation to the spatial turn of the German history studies and geographies is discussed. A possible way out of some of the identified contradictory positions is seen in analyzing the interrelation of knowledge and space. Based on research projects of the Berlin Excellence Cluster Topoi the three currently common concepts for the analysis of spatial practices and knowledge – 1) the production of space as material environment, 2) space as differentiation, 3) space as social spatiality – are exemplified for ancient studies. The summary points out the possibilities and conditions for new interdisciplinary collaboration of history and geography.

¹³² H.-J. RHEINBERGER, *Toward a History of Epistemic Things. Synthesizing Proteins in the Test Tube* (= Writing science), Stanford CA, Stanford University Press 1997, 8.

¹³³ M. SCHROER, „Bringing space back in“ - *Zur Relevanz des Raums als soziologischer Kategorie*, in DÖRING – THIELMANN (Hgg.), *loc. cit.*, (2008) 125–148, hier: 145.

¹³⁴ Siehe auch J. DÜNNE, *Geschichten im Raum und Raumgeschichte, Topologie und Topographie. Wohin geht die Wende zum Raum?*, in A. BUSCHMANN – G. MÜLLER (Hgg.), *Dynamisierte Räume. Zur Theorie der Bewegung in den Romanischen Kulturen*. Beiträge der Tagung am Institut für Romanistik der Universität Potsdam am 28.11.2009, Potsdam, Universität Potsdam, Hoffmann 2009, 5–26, hier: 21 f.

¹³⁵ SCHROER, *loc. cit.*, (2008) 144.

¹³⁶ B. WERLEN, *Gesellschaftliche Räumlichkeit 2: Konstruktion geographischer Wirklichkeiten*, Stuttgart, Steiner 2010, 325.

¹³⁷ Zur Forderung, nicht nur Räume, sondern auch das Wissen über diese zu historisieren, siehe auch STOCKHAMMER, *loc. cit.*, 15.

¹³⁸ Siehe z. B. den Entwurf zu einer interdisziplinären Hermeneutik bei T. MEIER – P. TILLESSEN, *Von Schlachten, Hoffnungen und Ängsten. Einführende Gedanken zur Interdisziplinarität in der Historischen Umweltforschung*, in Id. (Hgg.), *Über die Grenzen und zwischen den Disziplinen. Fächerübergreifende Zusammenarbeit im Forschungsfeld historischer Mensch-Umwelt-Beziehungen*, Budapest, Archaeolingua 2011, 19–44, hier: 31–34.